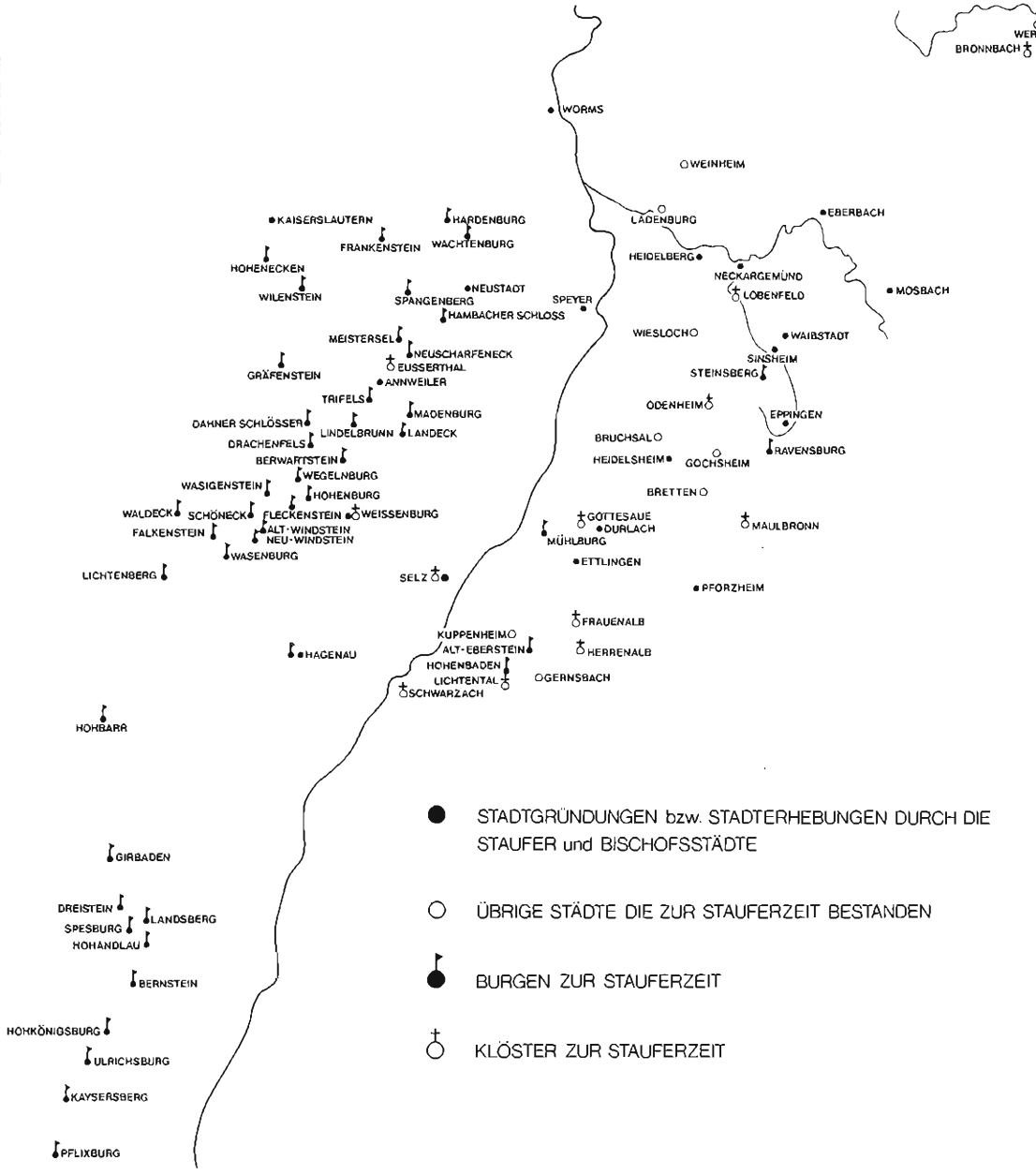
DIE STAUFER AM OBERRHEIN

Ausstellung der Stadt Karlsruhe 1977

STÄDTE, BURGEN UND KLÖSTER IM OBERRHEINGEBIET IN DER STAUFERZEIT



Unser Titelbild stellt dar: Kaiser Friedrich Barbarossa mit seinen zwei Söhnen; links Heinrich der VI., Stadtgründer von Durlach, rechts Herzog Friedrich von Schwaben. Aus der Welfenchronik um 1180.

Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs
Band 4

Herausgegeben von der Stadt Karlsruhe

DIE STAUFER AM OBERRHEIN

GESCHICHTE · HANDSCHRIFTEN URKUNDEN · KUNST

Ausstellung im Städtischen Pfinzgaumuseum Karlsruhe-Durlach
4. Juni bis 14. August 1977

Veranstalter: Stadt Karlsruhe
Oberbürgermeister Otto Dullenkopf

Kulturreferat: Stadtdirektor Egon Funk
Oberverwaltungsrat Emil Schiller

Stadtarchiv:
Konzeption und Ausrichtung der Ausstellung, Katalog:
Archivdirektor Dr. Ludwin Langenfeld
Wissenschaftlicher Mitarbeiter: Archivar Ernst Schneider
Technik: Erich Kaufmann, David Maag
Graphik, Plakat: Gottfried Rögner

Aufbauten, Beleuchtung, Beratung:
Architekt Dipl.-Ing. Rolf Siemons

Leihgeber: Generallandesarchiv Karlsruhe
(Dr. Hans Georg Zier, Dr. Gerhard Kaller, Dr. Hansmartin Schwarzmaier)

Badische Landesbibliothek Karlsruhe
(Dr. Elmar Mittler, Dr. Gerhard Stamm, Helmut Schröer)

Landesdenkmalamt, Außenstelle Karlsruhe
(Dr. Peter Anstett, Dr. Dietrich Lutz, Dr. Hans-W. Heine)

Badisches Landesmuseum Karlsruhe
(Prof. Dr. Ernst Petrasch, Dr. Walther Franzius, Dr. Eva Zimmermann)

Katholisches Münsterpfarramt Konstanz
(Dekan Emanuel Frey)

Stadt Freiburg, Augustinermuseum
(Dr. Hans H. Hofstätter)

Historisches Museum der Pfalz, Speyer
(Dr. Roller, Dr. Stein)

Stadt Worms, Städtisches Museum
(Dr. Georg Illert)

Jürgen und Gudrun Abeler, Wuppertal

Karl-Konrad Kessler, Bad Bergzabern

August Schaaf, Weissenburg/Elsaß

Großfotos: Alf Rapp, Niederhorbach; Robert Häusser, Mannheim; Albrecht Brugger, Stuttgart; Erica Loos, Pforzheim; Jeannine Le Brun, Konstanz

Reproduktionen: Dr. Ludwin Langenfeld

Wir danken folgenden Verlagen für erteilte Bildlizenzen:
G. Braun, Karlsruhe; Günter Rüber, Schwieberdingen; Gebr. Metz, Tübingen; Lossen-Foto, Heidelberg
Bildarchiv Bruckmann, München und dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund, Schloß Cappenberg (Dr. Appuhn)

VORWORT

Im Stauferjahr 1977, das zum 25jährigen Bestehen des Bundeslandes Baden-Württemberg in der Stuttgarter Staufer-Ausstellung mit ihren europäischen Bezügen die vor 800 Jahren bereits einmal verwirklichte politische Einheit des südwestdeutschen Raumes vor Augen stellte, darf KARLSRUHE als ehemalige Hauptstadt des alten Landes Baden nicht abseits stehen. Einmal, um ohne Vorbehalte, aber doch mit Vorbedacht an die geschichtliche Rolle zu erinnern, die Baden bei der Entstehung unseres Bundeslandes 1952 gespielt hat. Zum anderen aber vor allem deshalb, weil unser Raum eine Brückenfunktion zwischen dem ererbten staufischen Besitz im Elsaß und in der Pfalz einerseits und den schwäbisch-staufischen Stammlanden andererseits innehatte und die Staufer von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zur Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht nur als Inhaber des Königtums, sondern auch als Besitzer eigener Rechts- und Herrschaftstitel der ausschlaggebende politische Faktor im Uf-, Pfinz- und Kraichgau waren.

Wir haben es daher für richtig und wichtig erachtet, die Bezüge unseres badischen Raumes zu den Staufern, erweitert um den oberrheinischen Umkreis, vom Elsaß bis in den Kraichgau, von Konstanz bis Worms, in einer geographisch begrenzten, aber konsequent entwikkelten Folge-Ausstellung aufzuzeigen. Diese Konsequenz im Konzeptionellen wäre nicht möglich gewesen ohne die wissenschaftlichen Arbeiten des ehemaligen Direktors des Badischen Generallandesarchivs in Karlsruhe, Dr. Alfons Schäfer, über die staufische Reichslandpolitik in unserem Raum, dessen wir hier dankbar gedenken. Das Generallandesarchiv hat uns in großzügiger Weise die wichtigsten Urkunden der Zeit zur Verfügung gestellt und damit die geschichtliche Grundlage unserer Ausstellung geschaffen. Die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe hat uns mit der Leihgabe des nahezu vollständigen Handschriftenbestandes oberrheinischer Provenienz den Glanz der mittelalterlichen Buchkunst und den Geist der mittelalterlichen Frömmigkeit vermittelt. Das Landesdenkmalamt, Außenstelle Karlsruhe, zeigt mit den Bodenfunden etwas vom Alltag der Stauferzeit, die ja nicht nur von weltlichen und kirchlichen Würdenträgern, sondern auch vom einfachen Volk gelebt und gestaltet wurde. Diesen Instituten und darüber hinaus allen Leihgebern, örtlichen wie überörtlichen, kirchlichen, staatlichen, kommunalen und privaten, danke ich namens der Stadt Karlsruhe herzlich. Wenn es unserer Ausstellung gelingt, unser Geschichtsbild zu erweitern, die Heimatliebe zu stärken und den Blick für das Schöne aufzuschließen, kurz: auch aus unserem Raum einen Hauch der geistigen Einheit und künstlerischen Blütezeit des Mittelalters zu vermitteln, dann ist dies das Verdienst der Leihgeber.

In diesem Sinne wünsche ich der Ausstellung einen vollen Erfolg.

Otto Dullenkopf
Oberbürgermeister

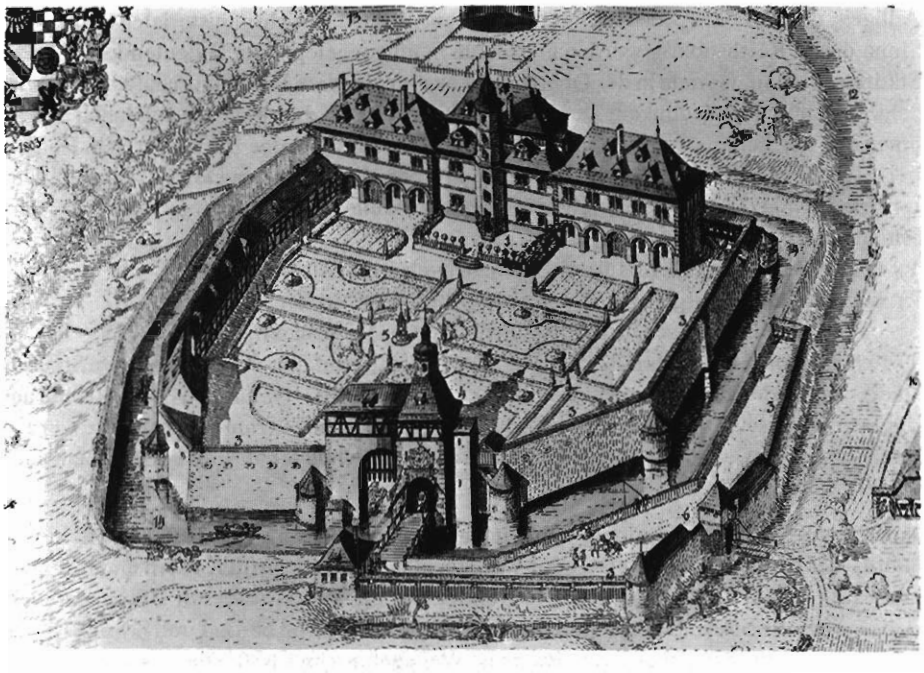
Karlsruhe ist eine junge Stadt. Im Jahre 1565 verlegt Markgraf Karl II. von Baden seine Residenz von Pforzheim nach Durlach und gibt 1566 seiner Markgrafschaft die Bezeichnung Baden-Durlach. 1715 strebt Markgraf Karl Wilhelm aus der topographischen Enge seiner Durlacher Residenz hinaus und gründet – zwischen Durlach und Mühlburg – die neue Residenz „Carolsruhe". Der zuerst errichtete Schloßturm bildet den Mittelpunkt eines Kreises, aus dem die Stadtanlage mit neun nach Süden ausstrahlenden Straßen einen Sektor ausschneidet, der, in Beziehung auf den berühmt gewordenen Radialplan der gesamten Schloßplatzanlage, Karlsruhe den Ruf als „Fächerstadt" eingetragen hat. 1738 stirbt Markgraf Karl Wilhelm. Mit seinem Nachfolger Markgraf Karl Friedrich setzt die moderne badische Geschichte ein. Im Frieden von Preßburg, 1805, entsteht das Großherzogtum Baden, das vom Bodensee bis an den Main reicht. Die Geschichte der Landeshauptstadt wird, zwangsweise schon von der Repräsentanz her, im wesentlichen Baugeschichte. Der Baumeister Friedrich Weinbrenner gibt ihr, besonders in der „Via triumphalis" vom Ettlinger Tor über Rondellplatz und Marktplatz bis zum Schloß, ihr unverwechselbares Gesicht, das auch im Verlauf der Ausweitung der alten höfisch-barocken Stadtanlage zu einem großen, sich nach Süden, Westen und Osten ausweitenden Stadtbild bürgerlicher Prägung immer wieder Maßstäbe setzt. Die durch den Ingenieur Johann Gottfried Tulla 1817 begonnene Regulierung des Rheinlaufs führt schließlich 1901 mit der Eröffnung des Rheinhafens bei Maxau zum Anschluß der Stadt an den großen Strom. Der Verlauf der Stadtgeschichte hat dem Optimismus des Stadtgründers recht gegeben.

Diese so junge Stadt Karlsruhe hat durch die allmähliche Eingemeindung umliegender Ortschaften doch die Patina einer weit zurückreichenden geschichtlichen Vergangenheit und damit auch gewichtiger Bezüge zu den Staufern erhalten. 1938 wird die Stauferstadt DURLACH nach Karlsruhe eingemeindet. Durlach ist unter Heinrich VI. 1191/92 gegründet worden. Die Gründung der Stadt Durlach ist die bedeutendste Tat der Staufer im Pfinzgau. Sie steht im Zusammenhang mit dem Aufenthalt Kaiser Heinrichs VI. vom Dezember 1191 bis Mai 1192 in Weissenburg, Hagenau und Speyer. Durlach war wohl als Festungsstadt gedacht: Lage an der Fernstraße Frankfurt – Basel. Heinrich VI. hielt sich 1196 in Durlach auf und stellte hier am 15. Mai eine Urkunde an Papst Cölestin III. aus. 1196 wird Durlach erstmals in der „Ursperger Chronik" als „oppidum" (Stadt) genannt. Nach dieser Chronik starb Konrad von Schwaben, ein Bruder des Kaisers, bei seinem Aufenthalt „in quodam opido Durlaich nomine" (in Durlach). 1219 erhielt Markgraf Hermann V. von Baden im Tausch für die braunschweigischen Erbgüter seiner Gattin, der Welfin Irmingard, die Stauferstadt Durlach als Eigentum von Kaiser Friedrich II. (In diesen Tausch waren ferner die Reichs- und Stauferstädte Lauffen, Eppingen und Sinsheim als Pfandschaften und Ettlingen als Lehen miteinbezogen. 1234 wurde dieser Tausch durch Friedrich II. nochmals bestätigt – diese Urkunde zeigen wir im oberen Raum –. Diese Erwerbung bedeutete für die markgräfliche Städtepolitik, daß dadurch eine Verbindung vom oberrheinischen Gebiet zu den alten markgräflichen Besitzungen am mittleren Neckar geschaffen werden konnte). Im Rahmen ihrer Reichslandpolitik kam es den Stau-

fern darauf an, zwischen dem ererbten Besitz im Elsaß und in der Pfalz einerseits und ihren schwäbischen Stammlanden andererseits eine Brücke mit möglichst zahlreichen Stützpunkten zu schaffen. Ansatzpunkte hierzu waren einmal der weitverzweigte Besitz des Klosters Weissenburg, zum anderen die Grafschaftsrechte im Uf- und Pfinzgau, die sie zwischen 1187 und 1196 an sich zogen. Uf-, Pfinz- und Kraichgau wurden also vom Westen her erfaßt und waren nach Westen hin orientiert. Der Hohenberg, heutiger TURMBERG über Durlach (vor 1100), ist die eigentliche Grafenburg des Pfinzgaus. Er war der beherrschende Kristallisationspunkt, Sitz der zu Ende des 11. und zu Anfang des 12. Jahrhunderts im Pfinzgau ansässigen Grafen von Hohenberg, Inhaber der über die Salier auf sie gekommenen bedeutenden Lehen des Klosters Weissenburg, das in GRÖTZINGEN (1974 nach Karlsruhe eingemeindet) seinen umfangreichsten rechtsrheinischen Besitz hatte. Sie wurden noch vor 1150 von den Grafen von Grötzingen, Lehensträgern der Staufer, abgelöst; Graf Heinrich von Grötzingen war wohl der von den Staufern eingesetzte Untervogt des Klosters Weissenburg. Er begegnet in zwei Urkunden Friedrich Barbarossas (1179 und 1187). Um 1100 sehen wir die Hohenberger im Hardtwald kolonisatorisch am Werk. Graf Berthold von Hohenberg gründet 1094 auf der heutigen Gemarkung von Karlsruhe das KLOSTER GOTTESAUE, dessen Immunität (Waldgebiet) etwa die heutige Stadtgemarkung von Karlsruhe umschloß. Die Staufer (Grafen von Grötzingen) hatten die Vogtei über das Kloster inne, der Herr des Turmbergs war auch der Vogt des Klosters. Schließlich die MÜHLBURG im heutigen Stadtteil Mühlburg (1886 eingemeindet). Auch dieser Reichsbesitz geht in staufische Zeit zurück. Die Tiefburg Mühlburg, auf der Gemarkung des alten Ortes Knielingen (1935 eingemeindet) entstanden, lag an der am Hochgestade entlangziehenden alten Rheinstraße, am Rheinübergang Pfortz, dessen Fähre sich in staufischer Hand befand. Möglicherweise befand sich hier schon in staufischer Zeit eine Zollstätte. Burgmannen (Marschall bzw. Vogt) waren die staufischen Ministerialen Werner von Knielingen und Konrad von Berghausen. Wie wichtig die Mühlburg war, erhellt die Tatsache, daß die Staufer sie auch nach der Abgabe von Durlach in Besitz behielten. 1287 erscheint sie als „Reichslehen" in der Hand des Markgrafen in einer Urkunde König Rudolfs.

Der Rheinübergang bei der Mühlburg führte über Kloster Gottesaue nach dem vom Turmberg bewachten Durlach und von dort über Grötzingen durch das Pfinztal nach Pforzheim. Von Mühlburg bis Grötzingen erstreckt sich heute das Stadtgebiet von Karlsruhe. Wenn heute auch alle staufischen Denkmäler außer den durch den Lauf der Zeiten veränderten Ruinen des Turmbergs völlig verschwunden sind, so kann Karlsruhe sich doch mit Recht als Zentrum der staufischen Reichslandpolitik im Raum zwischen Neckargebiet und Oberelsaß, Rheinpfalz und Murggebiet im Süden bezeichnen. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts an bis 1219 waren die Staufer nicht nur als Inhaber des Königtums, sondern auch als Besitzer eigener Rechts- und Herrschaftstitel der ausschlaggebende politische Faktor im Uf- und Pfinzgau.

Quelle: Alfons Schäfer, Staufische Reichslandpolitik und hochadelige Herrschaftsbildung im Uf- und Pfinzgau und im Nordwestschwarzwald vom 11.–13. Jahrhundert. In: Oberrheinische Studien, Bd. I, Bretten 1970, S. 179ff. – Alfons Schäfer, Das Schicksal des Weißenburgischen Besitzes im Uf- und Pfinzgau. In: Zeitschr. f.d. Geschichte des Oberrheins. 111. Bd. 1. H., Karlsruhe 1963, S. 65ff.



Das ehemalige Wasserschloß Mühlburg vor der Zerstörung im Jahre 1689.

Im Zuge ihrer Reichslandpolitik bauten die Staufer Burgen, gründeten Städte und Klöster. Die BURG, sichtbarstes Zeichen des kaiserlichen Machtwillens, war Wohnbau und Verteidigungsanlage zugleich. Von Herzog Friedrich II. von Schwaben berichtet der zeitgenössische Geschichtsschreiber Otto von Freising, daß man von ihm sprichwörtlich sagte: „Herzog Friedrich schleppt am Schwanz seines Pferdes stets eine Burg hinter sich her."

Die STADT war zugleich Verwaltungszentrum, gelegentlicher Aufenthaltsort des Königs und Sitz seiner Ministerialen. Sie sicherte den königlichen Machtbereich und war als Quelle von Steueraufkommen jeder Art Grundlage seiner Wirtschaftskraft. Stadtgründungen und Stadterhebungen durch die Staufer dienten in erster Linie der Sicherung des verstreuten staufischen Haus- und Reichsgutes. Die erste von den Staufern gegründete Stadt ist Hagenau im heutigen Elsaß (vor 1125), Ausgangspunkt für die Sicherung des linksrheinischen Besitzes. Hagenau wurde als Residenz der frühen Staufer zum Machtzentrum ihres Reiches am Oberrhein. Entscheidende Förderung erfuhr das Städtewesen am Oberrhein unter Friedrich I. Barbarossa (1152–1190) und unter seinem Sohn, Heinrich VI. (1190–1197). Diese beiden Herrscher unternahmen den letzten großen Versuch, einen „königlichen Gesamtstaat auf territorialer Basis" zu errichten. Friedrich I. und Heinrich VI. bauten die Pfalzen aus (befestigte Wohnpaläste, in denen sich die Könige auf ihren Reisen aufhielten), förderten den Burgenbau und besetzten Pfalzen und Burgen mit

Adligen, die im Dienst des Reiches standen und deshalb Reichsministerialen hießen. Im Sinne dieser Reichspolitik wurden auch neue Städte angelegt oder bedeutendere Orte zu Städten erhoben. Gerade in der Oberrheinebene und in ihren Randlandschaften kam es zu zahlreichen Stadtgründungen. Diese Stauferstädte des 12. Jahrhunderts schließen sich an einen älteren Siedlungskern an, an eine Pfalz (Hagenau), an eine Burg (Durlach, Heidelberg), an einen älteren Marktort (Ettlingen, Pforzheim) oder an ein Dorf (Eppingen). Unter Friedrich II. (1212–1250) folgte eine zweite Welle von Stadtgründungen. Drei verschiedene Typen lassen sich unterscheiden:

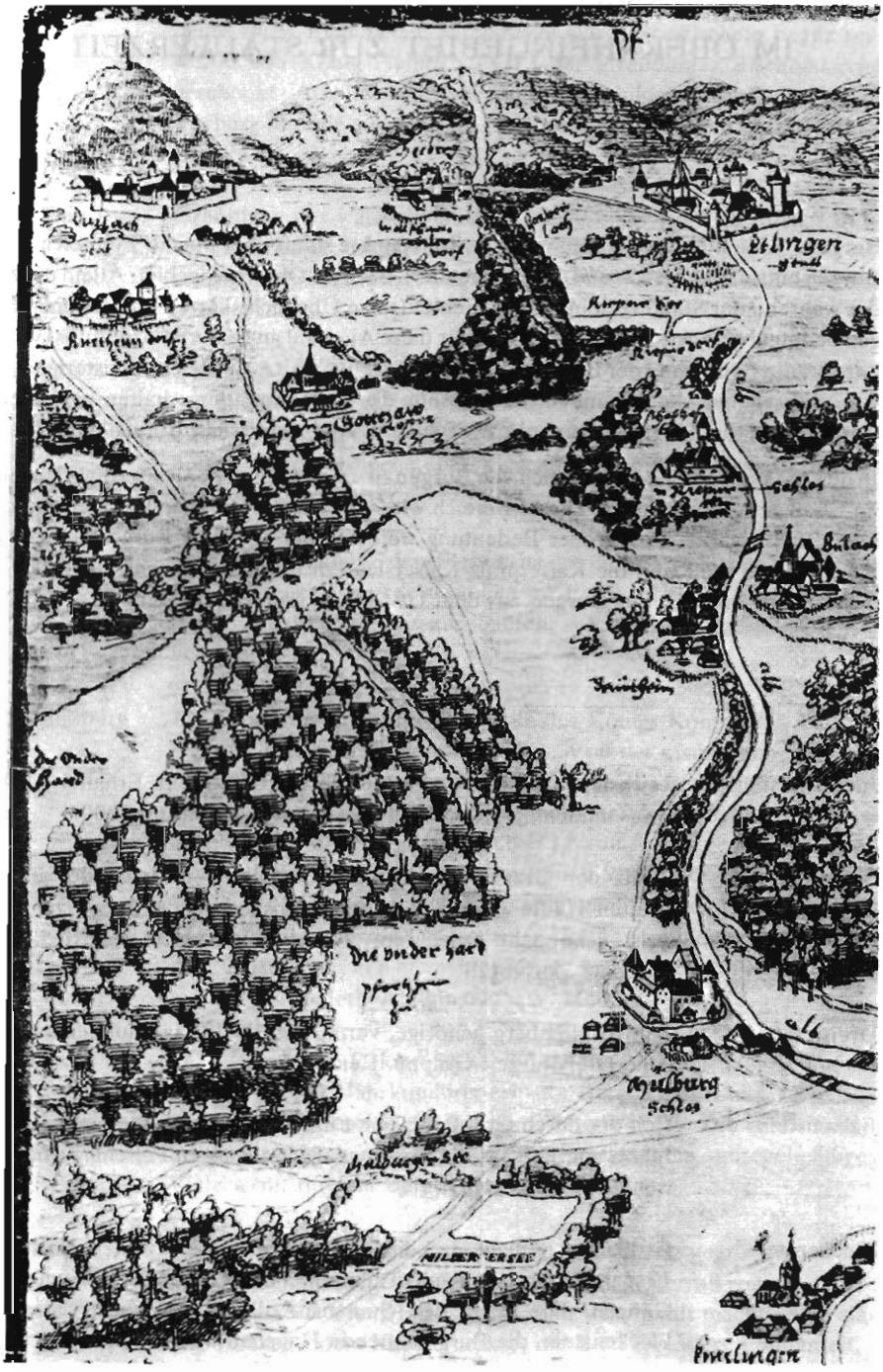
1) die im Anschluß an ein älteres Kloster angelegte Stadt (Mosbach),
2) die nahe einer Burg gegründete Stadt (Eberbach, Neckargemünd),
3) die bei einem älteren Dorf entstandene Stadt (Heidelsheim).

1246 hörten die Stadtgründungen der Staufer endgültig auf. Die meisten späteren Stauferstädte entstanden dadurch, daß Friedrich II. und sein Sohn Heinrich (VII.) die Rechte aus der Schutzherrschaft (Vogtei) über Kirchen und Klöster ausnützten. Diese Städte wurden auf Kirchenlehen angelegt, meist als Stützpunkte zur Beherrschung der Fernstraßen, auch als Verwaltungszentren.

Auch das KLOSTER muß innerhalb der staufischen Politik als einer der Hauptfaktoren staufischen Machtstrebens verstanden werden. Klöster wurden von Kaisern und Königen, von Markgrafen, Grafen und Edlen gegründet. Sie statteten Klöster mit Gütern aus, verliehen ihnen Rechte und Freiheiten und stellten sie unter ihren besonderen Schutz. Die älteste Klostergründung in unserem Raum ist Weissenburg im Elsaß. Die Geschichte dieser späteren Reichsabtei ist eng mit der Entwicklung im Uf- und Pfinzgau verbunden. Von besonderer Bedeutung für die rechtliche Stellung der Klöster wurde die Vogtei (Schutzherrschaft), die Kaiser, Könige, Markgrafen und Grafen über sie ausübten. Der Besitz der Vogtei bildete ein wirkungsvolles Mittel, um Herrschaftsansprüche zu verwirklichen. In der staufischen Reichspolitik war die Klostervogtei als Machtinstrument von wesentlicher Bedeutung. Gleichzeitig war das Kloster als Familiengrablege gedacht. „Klosterpolitik und religiöser Eifer entspringen derselben Geisteshaltung. Je mehr sich der Mensch dessen bewußt war, daß er in einem Leben des Kampfes vor Gott nicht bestehen konnte, um so weniger durfte das Bemühen um Vergebung und Erlösung fehlen. Diese das Mittelalter durchziehende innere Spannung ist nirgends spürbarer als im Kloster: einem Instrument der Macht und einer Stätte des Glaubens und des Gebetes." (Hansmartin Schwarzmaier, Die Heimat der Staufer, S. 43).

Klosterbauten aus staufischer Zeit blieben in verschiedenem Grade erhalten. Als einzigartiges Beispiel ist Maulbronn hervorzuheben. Andere Klöster wie auch Kirchen und Kapellen weisen Bauteile, Bauplastik, Glas- und Wandmalereien als Zeugnisse romanischer Kunst auf.

Ansicht des unteren Alblaufs, Ende 16. Jahrhundert. ▶


Pf
Etlingen
Kieper Kor
Kieper dorf
Gottesau
Schlos
Bulach
Die Under hard
Mulburg
Schlos
Mulburger See
MILBERGERSEE
Emslingen

BURGEN, STÄDTE UND KLÖSTER IM OBERRHEINGEBIET ZUR STAUFERZEIT

Burgen

Burgen bildeten neben Städten wichtige Stützpunkte staufischer Macht. Zahlreiche neue Burgen entstanden im 12. und 13. Jahrhundert, auch im Oberrheingebiet. Allein die Zahl der während der Stauferzeit in diesem Gebiet (siehe Übersichtskarte) entstandenen Burgen bedingte eine Auswahl. Maßgebend für diese Auswahl an Bildern (Großfotos) war einerseits die Bedeutung der Burgen als Reichsburgen, als Sitz von Reichsministerialen und von angesehenen Adelsfamilien, andererseits die Bedeutung der erhalten gebliebenen Burganlagen als Zeugnisse romanischer Baukunst und staufischen Burgenbaues.

In der Ausstellung sind Aufnahmen von Burgen zu sehen, die mit der Kaiserpfalz Hagenau im Elsaß zusammenhängen. Dieser Bereich wird durch hervorragende Beispiele aus dem Oberelsaß ergänzt. Von großer Bedeutung waren in der Pfalz die Burgen, welche die Reichsburg Trifels und die Kaiserpfalz Kaiserslautern umgaben. Ihnen reihen sich auf rechtsrheinischem Gebiet Burgen aus dem Uf-, Pfinz- und Kraichgau an.

Elsaß

Alt-Windstein — Reichslehen im Besitz der Herren von Windstein. Erhalten blieben unzusammenhängende Mauerreste aus der Zeit um 1200.

Bernstein — Besitz der Grafen von Egisheim-Dagsburg. Bedeutende, aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammende Burg. Der Palas weist gekuppelte Bogenfenster auf. Fünfeckiger Bergfried. Ausgedehnte Vorburg.

Dreistein — Zum Odilienberg gehörige, vermutlich im 13. Jahrhundert entstandene Drei-Burgen-Gruppe. Reichslehen.

Falkenstein — Von der durch Graf Peter von Lützelburg gegründeten und 1205 an Jakob von Falkenstein übergegangenen Burg in Felsenlage sind nur wenige Reste erhalten.

Fleckenstein — Großartige Anlage auf einem Felsriff aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit zum Teil in die Felsen gehauenen Räumen und Gängen. Die Burg war Stammsitz der Reichsministerialen von Fleckenstein, die Burgmannen in Hagenau waren.

Girbaden — Im 11. Jahrhundert von den Grafen von Egisheim-Dagsburg erbaute Burg. Eine zweite Burganlage war in staufischem Besitz und wurde von König Heinrich (VII.) der Straßburger Bischofskirche geschenkt. Architektonisches Glanzstück bildeten der Palas in der Vorburg und die aus dem 12. Jahrhundert stammende St. Valentinskapelle.

Hohandlau — Granitbau, der wahrscheinlich an Stelle einer 1246 zerstörten Burg entstand. Besitz der Herren von Andlau. Die Hauptburg bestand aus einem einzigen Hause (Palas und Wohnbau). Die Ostwand des Palas blieb erhalten.

Hohbarr — Um 1168 erwarb auf Veranlassung von Friedrich I. Barbarossa der Straßburger Bischof Rudolf von Rottweil den hinteren „Markfelsen" und befestigte ihn. Von der aus drei Abschnitten bestehenden Burganlage ist die Kapelle, ein einschiffiger, um 1200 entstandener Bau, bemerkenswert.

Hohenburg — Von der Hohenburg, dem Stammsitz der Puller von Hohenburg, einer der angesehensten Adelsfamilien im Elsaß, ist die staufische Ringmauer erhalten. Renaissancebauten, originelles Türgestell mit Reliefschmuck.

Hohkönigsburg — 1147 waren zwei Türme im Besitz des Königs Konrad III. und des Herzogs Friedrich II. von Schwaben. Von der staufischen Burg mit Bergfried und Palas auf der Südseite blieb eine dreiteilige romanische Fensterstellung erhalten. Im Schutz des Bergfrieds befindet sich das rundbogige Tor mit den staufischen Löwen.
Die Stadt Schlettstadt schenkte im Jahr 1899 die Burgruine an Kaiser Wilhelm II., der den Wiederaufbau befahl. „Die Hohkönigsburg bildet das eindrucksvolle Glied einer Reihe von monumentalen, aus dem Geiste eines neu erwachten geschichtlichen Bewußtseins erfolgten Burgenwiederherstellungen" (W. Hotz).

Kaysersberg — 1227 erwarb Reichsschultheiß Wölflin von Hagenau die anfangs des 13. Jahrhunderts erbaute Burg Kaysersberg sowie die mit ihr verbundene Siedlung und befestigte beide. Die in die Stadtbefestigung einbezogene Burganlage bildet ein unregelmäßiges Vieleck mit rundem Bergfried und Schildmauer.

Landsberg — 1144 von Egelolf und Konrad von Landsberg gegründete Burg. Diesem Geschlecht gehört die spätere Äbtissin Herrad von Landsberg an. Verfasserin des „Hortus deliciarum". Burg mit mächtigem Palas und vorkragendem Kapellenerker, mit Buckelquadern ummantelt.

Lichtenberg	Die um 1205 errichtete Burg war Stammsitz der Herren von Lichtenberg, eines angesehenen Geschlechts im Elsaß. Die Burgruine besitzt in ihrem Kernwerk eine bemerkenswerte befestigte Anlage des 13. Jahrhunderts. Burgkapelle nur teilweise erhalten. Später als Festung ausgebaut.
Neu-Windstein	Reichslehen im Besitz der Herren von Windstein. Fünfeckiger, dreigeschossiger Wohnturm mit mehrgliedrigen Spitzbogenfenstern (erstes Drittel 13. Jahrhundert).
Pflixburg	Zur Vogtei Kaysersberg gehörige und wohl von dem Reichsschultheißen Wölflin von Hagenau erbaute Reichsburg (Anfang 13. Jahrhundert). Sie wird 1220 in einer Urkunde Kaiser Friedrichs II. erwähnt. Bedeutende Anlage mit dem Bergfried in der Mitte des Hofes.
Schöneck	Im 13. Jahrhundert gegründete Burg, seit 1301 Lehen des Bischofs von Straßburg in den Händen der Herren von Lichtenberg. Erste Anlage auf einem Felsriff mit Resten des Bergfrieds in Buckelquadern. Stattliche gotische Zwingermauer.
Spesburg	Mitte des 13. Jahrhunderts bei Andlau von Alexander von der Dicke erbaute Burg. Sie bildet ein unregelmäßiges Vieleck aus Granitbuckelquadern mit gotischen Palasfenstern.
Ulrichsburg	Die Ulrichsburg bei Rappoltsweiler zählt zu den besten Beispielen staufischen Burgenbaues. Teile des Wohnturms stammen aus dem frühen 12. Jahrhundert. Erweiterungen durch Bergfried, Palas und zweitem Turm im späten 12. Jahrhundert. Weitere Umbauten (Teile des Palas und der St. Ulrichskapelle) folgten im 13. Jahrhundert.
Waldeck	Zur Herrschaft Lichtenberg gehörige Burganlage am Hanauer Weiher. Erhalten blieb der Bergfried in Buckelquadern aus dem 13. Jahrhundert.
Wasenburg	Durch die Herren von Lichtenberg erbaute Burg bei Bad Niederbronn. Der Palas mit neungliedriger Arkade in Spitzbogenblende und eingelassenen Rundfenstern ist ein Glanzstück mittelalterlicher Burgenarchitektur. 1770 besuchte Goethe die Burg.
Wasigenstein	Reichslehen im Besitz der Herren von Wasigenstein. Der Wasigenstein gilt als Schauplatz des Kampfes zwischen Walther von Aquitanien und Gunthers Mannen im Waltharilied. Aus zwei Burgen bestandene Anlage aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Pfalz

Berwartstein 1152 schenkte Friedrich I. Barbarossa der Domkirche zu Speyer die Burg Berwartstein bei Erlenbach (Pirmasens). 1314 zerstört; nach dem Wiederaufbau Besitz der Abtei Weissenburg. 1893/94 wurde die Ruine weitgehend ausgebaut.

Dahner Schlösser Die Burgruinen Altdahn, Grafendahn und Tanstein bilden eine zusammenhängende Burgengruppe. Altdahn wurde von den 1127 erstmals erwähnten Herren von Dahn erbaut, die seit 1189 auch unter den Reichsministerialen erscheinen. Grafendahn wurde 1287 errichtet. Erst 1328 folgte die Erbauung der Burg Tanstein.

Drachenfels Um 1200 entstandene Felsenburg bei Busenberg (Pirmasens), die bis 1344 im Besitz der Ritterfamilie von Drachenfels war. Das Burgareal besteht im wesentlichen aus der Unterburg an der Südseite und der Oberburg an der Nordseite des Burgberges. Baureste aus romanischer Zeit konzentrieren sich im östlichen Teil der Anlage.

Falkenstein Vor 1135 errichtete Reichsburg bei dem gleichnamigen Ort im Kreis Rockenhausen. Um 1230 wurde die Burg Sitz einer Seitenlinie des Reichsministerialengeschlechts von Bolanden. Philipp von Falkenstein war Reichskämmerer, Burgvogt auf dem Trifels und Hüter der Reichskleinodien. Von der Burg blieben Mauerteile des Palas, des Bergfrieds, der Ummauerung erhalten.

Frankenstein Burgruine bei dem gleichnamigen Ort im Kreis Kaiserslautern. Neben einem um 1100 erbauten Wartturm errichteten die Grafen von Leiningen im 13. Jahrhundert eine Burg. Zu den bemerkenswerten Teilen der Burgruine zählen der Saalbau mit gekuppelten Spitzbogenfenstern und der Erker der Burgkapelle.

Gräfenstein Die im 12. Jahrhundert von den Grafen von Saarbrücken erbaute Burg Gräfenstein bei Merzalben (Pirmasens) kam im 13. Jahrhundert an die Grafen von Leiningen. Die Kernanlage besteht aus dem siebeneckigen Bergfried und der Mantelmauer im Südteil und aus den Resten des Palas im Nordteil.

Hambacher Schloß Die Kästenburg, wie die Burganlage ursprünglich hieß, wurde um 1100 durch Graf Johann von Kraichgau dem Hochstift Speyer geschenkt. Bis gegen 1700 war die Burg bevorzugter Aufenthaltsort der Bischöfe zu Speyer. 1832 war die Burgruine Schauplatz des „Hambacher Festes". Teile des Wohnbaues auf der Ostseite (vermutlich der Palas) bestehen aus Buckelquadern und sind wohl der Mitte des 13. Jahrhunderts zuzuordnen.

Hardenburg — Die Hardenburg bei Bad Dürkheim, eine der gewaltigsten deutschen Burganlagen, wurde nach 1200 durch Graf Friedrich II. von Saarbrücken–Leiningen erbaut, in späteren Jahrhunderten erweitert und als Festung ausgebaut. Teile des Wohnbaues weisen Bauelemente des 13. Jahrhunderts auf.

Hohenecken — Die Burgruine Hohenecken bei Kaiserslautern hat eindrucksvoll den Wehrbaucharakter der Stauferzeit bewahrt. Die Burg wurde kurz nach 1200 durch Siegfried von Hohenecken ausgebaut. Die Herren von Hohenecken waren Reichsministerialen. Zu ihnen zählt Siegfried II. von Hohenecken, der Reichsschultheiß in Hagenau und Lautern war. Besonderheiten der Burganlage sind die mächtige Schildmauer und der fünfeckige Bergfried.

Landeck — Vermutlich gegen Ende des 12. Jahrhunderts bei Klingenmünster (Bergzabern) errichtete Burg, welche die Funktion einer Reichsburg hatte. In der Kernanlage, besonders im Bergfried und in der Mantelmauer, sind charakteristische Formen des Burgenbaues der Stauferzeit erhalten.

Lindelbrunn — Die noch im 12. Jahrhundert gegründete Reichsburg Lindelbrunn (Lindelbol) bei Oberschlettenbach (Bergzabern) war Sitz der Herren von Lindelbol, einer 1274 ausgestorbenen Reichsministerialenfamilie. Erhaltene Bauteile stammen aus dem 13. Jahrhundert.

Madenburg — Die Madenburg bei Eschbach (Landau) war eine Reichsburg. Der deutsche Name der Burg (sie hieß ursprünglich Parthenopolis) ist für das Jahr 1176 gesichert. Um 1165 gelangte die Burg in staufischen Besitz. Im 13. Jahrhundert waren die Grafen von Leiningen Leheninhaber der Burg, die in späteren Jahrhunderten stark ausgebaut wurde. Buckelquadermauerwerk aus der Zeit um 1200. Erhaltene Teile gehen meist in das 16. Jahrhundert zurück.

Meistersel — Die im 11. Jahrhundert gegründete Burg Meistersel im Modenbachtal gehörte zunächst dem Bischof von Speyer und kam noch im 12. Jahrhundert in Reichsbesitz. Reichsministerialen sind auf dieser Burg von 1186 bis 1277 bezeugt. Erhalten blieben bedeutende Reste der Vor- und der Hauptburg.

Neuscharfeneck — Die bei Ramberg (Landau) gelegene Burgruine ist mit dem Geschlecht der Scharfenberger verbunden. Der bedeutendste Vertreter dieser Reichsministerialenfamilie war Konrad von Scharfenberg, unübertroffener Politiker, Diplomat und Staatsmann unter Friedrich I. Barbarossa und Otto IV. Um 1232 wurde Neuscharfeneck gebaut.

Spangenberg

Die im ausgehenden 11. Jahrhundert erbaute Burg Spangenberg im Elmsteiner Tal war im Besitz des Hochstifts Speyer. Noch erhaltene Bauteile (Wohnbau, Schildmauer) ergeben einen Baubefund aus dem 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts.

Trifels

Der Trifels bei Annweiler (Bergzabern) war die wichtigste Reichsburg der Staufer. Friedrich I. Barbarossa ließ umfassende Reparaturen vornehmen. Der Neubau des Palas und des Marmorsaales beweisen Friedrichs Vorliebe für diese Burg, die öfters als Aufenthaltsort deutscher Könige diente. Besonders eindrucksvoll scheint der Hoftag Heinrichs VI. im Mai 1194 gewesen zu sein, an dem zahlreiche Reichsministerialen teilnahmen.
Der Trifels war Staatsgefängnis; 1193/94 wurde hier der englische König Richard Löwenherz gefangengehalten. 1194 ließ Heinrich VI. den Kron- und Staatsschatz nach dem Trifels verbringen. Über 150 Jahre lang barg der Trifels die Reichskleinodien und Reliquien. Hüter dieser Kostbarkeiten waren die Reichsministerialen, an deren Spitze der Burggraf stand. Der bedeutendste unter allen Reichsministerialen war Markward von Annweiler, der in Annweiler seinen Sitz hatte und mit dem Trifels eng verbunden war.

Wachtenburg

Die vermutlich im 12. Jahrhundert erbaute und 1257 erstmals urkundlich erwähnte Wachtenburg bei Wachenheim (Neustadt/Weinstraße) gelangte im 13. Jahrhundert an die Pfalzgrafen bei Rhein. Von der Burg blieben Teile der Schildmauer und der romanische Bergfried erhalten.

Wegelnburg

Höchstgelegene Burgruine der Pfalz bei Nothweiler (Pirmasens). Reichsburg, Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, Sitz einer von 1247 bis 1312 nachweisbaren Ministerialenfamilie. Beachtenswert sind die noch erhaltenen Felsenbehausungen.

Wilenstein

Die bei Trippstadt (Kaiserslautern) gelegene Burg Wilenstein wurde um 1150 erbaut, war in den Händen verschiedener Adelsgeschlechter, seit der Mitte des 14. Jahrhunderts gemeinsamer Besitz der Grafen von Falkenstein und der Herren von Flörsheim. Von der Burganlage sind Reste von Schildmauer, Palas und Bergfried zu sehen.

Uf-, Pfinz- und Kraichgau

Ravensburg

Durch Raven von Wimpfen zwischen 1210 und 1220 erbaute und 1231 urkundlich erstmals erwähnte Burg bei Sulzfeld im Kraichgau. Die Burg mit ihrem über 30 Meter hohen Bergfried und dem Palas im Renaissancestil diente bis ins 19. Jahrhundert hinein den Gölern von Ravensburg als Wohnsitz.

Steinsberg

Als Inhaber der Burg Steinsberg bei Weiler (Sinsheim) treten seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts die Edelherren von Steinsberg auf. Der Spruchdichter Spervogel rühmt in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts „Wernhart, der ûf Steinesberc saz". Noch vor 1200 gelangte die Burg an die Grafen von Öttingen, im 13. Jahrhundert an die Pfalzgrafen bei Rhein.
Die Burg, die nach ihrer Lage auf einem Bergkegel als „Kompaß im Kraichgau" bezeichnet wurde, besteht aus einem achteckigen Bergfried, der von einer ovalförmigen gebrochenen Mantelmauer mit Burgtor aus romanischer Zeit umschlossen ist. Zwinger und Tor aus gotischer Zeit schließen sich an. Der Bergfried besteht aus einem kellerartig gewölbten Raum und vier Stockwerken darüber. Die steinernen Decken sind aus Steinklötzen gebildet, die freitragend ineinander sitzen. Die Decke konnte von oben geöffnet und wieder geschlossen werden. Enna auf Sizilien hatte die gleiche Decke. Die Steinmetzzeichen am Bergfried stimmen mit denen des Wächterschlößchens in der Nähe des Hohenstaufen und anderer Burgen überein. Gab es in staufischer Zeit eine Burgenbauhütte?

Turmberg

bei Karlsruhe-Durlach

siehe allgemeiner Teil

Mühlburg

bei Karlsruhe-Mühlburg

Städte

Annweiler

Friedrich II. erhob 1219 das Dorf Annweiler zur Reichsstadt mit Zollfreiheit, Asyl- und Münzrecht. Die Stadt stand in engster Verbindung mit dem Trifels. Die Einkünfte aus der Münzstätte zu Annweiler wurden für die bauliche Unterhaltung des Trifels verwendet. 1330 wurde die Stadt an die Kurpfalz verpfändet.

Durlach

Die Staufer gelangten nach 1187 in den Besitz der Burg Grötzingen (auf dem heutigen Turmberg bei Durlach) und gründeten von hier aus die Stadt Durlach. Diese Gründung erfolgte 1191/92 durch Heinrich VI. 1196 weilte dieser Kaiser in Durlach und stellte am 15. Mai eine (nicht mehr erhaltene) Urkunde an Papst Cölestin III. aus. In der „Ursperger Chronik" wird Durlach zum Jahre 1196 erstmals als Stadt erwähnt. 1219 gelangte Durlach durch Tausch in den Besitz der Markgrafen von Baden.

Eberbach

Im 11. Jahrhundert kamen die Herrschaftsrechte um Eberbach an den Bischof zu Worms, der dort eine Burg baute. Diese Burg wurde bis zur späten Stauferzeit um zwei weitere Burgen vergrößert. 1227 mußte der Bischof diese Burg an König Heinrich (VII.) als Lehen geben. Zwischen 1227 und 1231 wurde die Stadt Eberbach durch Heinrich (VII.) gegründet. Später war Eberbach Reichsstadt mit dem Stadtrecht von Wimpfen.

Eppingen

Die 985 erstmals erwähnte Siedlung erscheint 1057 als reichsunmittelbares Dorf. 1188 wird Eppingen als staufischer burgus (Neumarkt) und 1219 als civitas (Stadt) bezeichnet. Die Lage an der Reichsstraße vom Elsaß nach Franken begünstigte die Stadterhebung. 1219 verpfändete Friedrich II. Eppingen an die Markgrafen von Baden.

Ettlingen

Ettlingen, bereits 788 als Siedlung erwähnt, erhielt um 965 das Marktrecht. Um 1191/92, wohl im Zusammenhang mit der Gründung von Durlach, legte Heinrich VI. bei dieser Siedlung, die schon lange Marktort des Klosters Weissenburg war, eine Stadt an, die in erster Linie die Verbindungsstraße zwischen Schwaben und dem Elsaß sichern mußte. Die Schenken von Schüpf, angesehene staufische Ministerialen, waren in Ettlingen mit dem Schultheißenamt und dem halben Marktzoll belehnt. 1219 kam Ettlingen durch Tausch an die Markgrafen von Baden.

Hagenau (Elsaß)

Die vor 1125 durch Herzog Friedrich II. von Staufen (1105–1147) zum Schutz des Reichsgutes am Heiligen Forst angelegte Stadt Hagenau ist die erste staufische Stadtgründung. Das Stadtrecht wurde zwischen 1115 und 1125 verliehen, 1164 durch Kaiser Friedrich I. bestätigt und erweitert. Von ca. 1160 bis 1250 war Hagenau bevorzugte Residenz der Staufer (Kaiserpfalz).

Heidelberg

Pfalzgraf Konrad von Staufen gründete vermutlich zwischen 1170 und 1180 die unterhalb der Burg gelegene Stadt. Der regelmäßige Grundriß läßt die geplante Stadtanlage erkennen. Heidelberg ist 1196 erstmals urkundlich bezeugt.

Heidelsheim

Heidelsheim, 770 bis 855 in Lorscher Urkunden bezeugt, kam 1125 an die Staufer, die unterhalb der älteren Siedlung den Bau der Stadt begannen. Die Stadt dürfte noch im 12. Jahrhundert, jedenfalls vor 1235 gegründet worden sein. 1311 wurde Heidelsheim an die Markgrafen von Baden verpfändet.

Kaiserslautern

Friedrich I. ließ nach 1152 eine stattliche Pfalz („Barbarossaburg") errichten. Nach Ostern 1158 versammelte er sich dort mit seiner Familie und den Großen des Reiches vor seinem Zug nach Italien. Von der Kaiserpfalz sind nur Reste der Kapellenummauerung erhalten. Die Kaiserpfalz war auch Ausgangspunkt der Reichsministerialen „de Lutra" (von Lautern). Heinrich von Lautern war von 1184–1201 kaiserlicher Marschall und Kämmerer, Eberhard von Lautern wirkte von 1209–1213 als Kaiserlicher Statthalter in Tuscien.

Mosbach

Die Vogtei (Schutzherrschaft) über das um 740 auf fränkischem Königsgut gegründete Kloster Mosbach besaßen seit dem Ende des 12. Jahrhunderts die Staufer. Die Gründung der Stadt ist um 1227 anzusetzen. Bis 1329 war Mosbach Reichsstadt.

Neckargemünd

Unterhalb der Reichsburg Reichenstein entstand aus einer kleinen Siedlung um 1240 die Stauferstadt Neckargemünd an den mittelalterlichen Fernverkehrsstraßen Worms–Würzburg und Worms–Nürnberg.

Neustadt a.d. Weinstraße

Neben dem alten Dorf Winzingen bildete sich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts die „Nuwenstat" als Mittelpunkt der pfalzgräflichen Besitzungen an der Weinstraße. Stadtgründer war vermutlich Pfalzgraf Konrad von Staufen (1156–1195). 1275 erhielt Neustadt das Stadtrecht durch Rudolf von Habsburg.

Pforzheim

Die Gründung der Pforzheimer Neustadt geht vermutlich auf Pfalzgraf Konrad von Staufen zurück. In einer um 1195 ausgestellten Urkunde wird Pforzheim als Stadt (civitas) erwähnt. Der Ausbau der Stadt wurde nach 1219 durch die Markgrafen von Baden fortgesetzt.

Selz (Elsaß)

Das Koster Selz wurde 987 durch Kaiserin Adelheid gegründet. 1139 stellte Konrad III. der reichsunmittelbaren Abtei, der 993 durch Otto III. Markt- und Münzrecht gewährt worden war, und der seit dem 7. Jahrhundert bestehenden Siedlung ein Privileg über Markt- und Münzrecht sowie Zollfreiheit aus. Die Bewohner von Selz hatten dieselbe Rechtsstellung wie die Einwohner von Speyer. Es erfolgte keine förmliche Stadterhebung. 1286 erhielt Selz das Stadtrecht (Hagenauer Recht).

Sinsheim

Älteste fränkische Niederlassung im Kraichgau. In Anlehnung an das 774 erstmals genannte Dorf Sinsheim und an die im 10. Jahrhundert erbaute Burg, Sitz der Grafen des Elsenzgaues, verlieh Heinrich IV. 1067 dem Grafen Zeisolf Markt- und Münzrecht. Seit 1108 im Reichsbesitz, wurde Sinsheim 1192 durch Heinrich VI. zur Stadt erhoben. 1219 gelangte die Stadt durch Verpfändung an die Markgrafen von Baden.

Speyer

In der bewegten Geschichte der Bischofsstadt Speyer nimmt das Zeitalter der Staufer einen wichtigen Platz ein. Der Kaiserdom aus romanischer Zeit war oft Schauplatz bedeutender Ereignisse. An Weihnachten 1146 trafen Konrad III. und Bernhard von Clairvaux im Dom zusammen. Heinrich VI. verlieh der Stadt um 1193/94 weitgehende Selbstverwaltung. Von Hagenau abgesehen, weilte Friedrich II. in keiner Stadt so oft wie in Speyer. 1237 wurde Konrad IV. in Speyer als deutscher König bestätigt.

Tönernes Aquamanile, Bodenfund in der Stadt Speyer, Ende 13. Jh.

Waibstadt

Das 795 erstmals bezeugte Dorf Waibstadt wurde wohl um 1200 zur Reichsstadt erhoben. 1241/42 wird die Stadt im Reichssteuerverzeichnis (als abgebrannt) genannt. Schon vor 1339 war Waibstadt als Reichspfand im Besitz der Bischöfe von Speyer.

Weissenburg (Elsaß)

Neben der im 7. Jahrhundert gegründeten Abtei, die seit dem 10. Jahrhundert Markt- und Münzrecht besaß und als deren Vögte (Schutzherren) die Staufer seit dem frühen 12. Jahrhundert erscheinen, entstand die 1179 erstmals als oppidum genannte Stadt Weissenburg. Diese Stadtgründung war vor allem als Verwaltungsmittelpunkt für die staufischen Besitzungen im Nordgau gedacht.

Worms

Unter den Staufern erlebte die Stadt Worms ihre höchste Blüte und wurde Mittelpunkt der kaiserlichen Macht. 1184 schenkte Friedrich I. der Stadt die große Freiheitsurkunde; darin wurden die von Heinrich IV. und Heinrich V. der Stadt verliehenen Rechte erneut bestätigt. Zur Zeit der Staufer erreichte die Stadt ihre größte Ausdehnung. 1220 stellte Friedrich II. der Stadt neue Rechte aus. 1235 feierte er in Worms seine prunkvolle Hochzeit mit Isabella von England.

Klöster

Bronnbach (bei Wertheim)

Das ehemalige Zisterzienserkloster wurde um 1151 gestiftet. Die zwischen 1180 und 1200 erbaute Kirche gilt als einer der wertvollsten Ordensbauten in Süddeutschland. Das Innere wurde später im Barockstil ausgestaltet.
Der letzten romanischen Bauperiode entstammt der Schmuck der Ostapsis mit dem reichen Rundbogenfries unter dem Hauptgesims.

Eusserthal

1148 wurde durch Stephan von Mörlheim das Zisterzienserkloster gegründet. Friedrich I. Barbarossa bestätigte 1186 den Klosterbesitz und nahm das Kloster unter seinen besonderen Schutz.
Eusserthaler Mönche wirkten auf dem Trifels als Burgkaplane und Hüter der Reichsreliquien. 1233 schenkte Heinrich (VII.) den Mönchen die Kirche zu Annweiler mit allen Einkünften und Rechten. Die alte Klosterkirche gilt als „wertvollste Kirchenbauschöpfung des 13. Jahrhunderts in der Pfalz".

Frauenalb

Eberhard III. von Eberstein stiftete um 1180 das Benediktinerinnenkloster Frauenalb, dessen Besitz und Freiheiten durch Papst Cölestin III. 1193 bestätigt wurden. Das Kloster, das in zahlreichen Orten begütert war, brannte 1403 ab. Die noch stehenden Umfassungsmauern gehen auf einen Bau von Peter Thumb (ab 1727) zurück.

Gottesaue

Nach Fragmenten der Gottesauer Annalen gründete Graf Berthold von Hohenberg, der seinen Wohnsitz auf dem heutigen Turmberg bei Durlach hatte, 1094 das Kloster Gottesaue. 1103 wurde die Klosterkirche eingeweiht. In der am 16. August 1110 ausgestellten Urkunde bestätigte Kaiser Heinrich V. die Stiftung des Grafen Berthold, die Rechtsstellung und den Güterbesitz des Klosters. Die Grafen von Hohenberg besaßen die Schirmvogtei über das Kloster Gottesaue, die an die Grafen von Grötzingen überging, Ende des 12. Jahrhunderts an die Staufer gelangte und 1219 an die Markgrafen von Baden kam. An der Stelle des im 16. Jahrhundert aufgehobenen Klosters erbauten die Markgrafen von Baden-Durlach ein Lust- und Jagdschloß.

Herrenalb

1149 stiftete Graf Berthold III. von Eberstein das Zisterzienserkloster Herrenalb, das (bis 1497) reichsunmittelbare Abtei war. Durch zahlreiche Schenkungen schuf sich das Kloster ein geschlossenes Territorium. Die Vogtei (Schutzherrschaft) über die Abtei ging von den Grafen von Eberstein im 13. Jahrhundert auf die Markgrafen von Baden über.
Von der Kirche blieben nur Teile des romanischen Paradieses (Vorhalle) sowie der (1428 erbaute) Chor erhalten.

Lichtental (Baden-Baden)

Irmingard, Witwe des Markgrafen Hermann V. von Baden, gründete 1243 die Zisterzienserinnenabtei Lichtental („Lucida Vallis"). Die Kirche, die 1252–1256 fertiggestellt wurde, ist eine wohlräumige, einschiffige Anlage. Vom Gründungsbau sind Stücke der östlichen Seitenmauern erhalten. Bis 1372 war in der Abteikirche (Fürstenkapelle) die Grablege der Markgrafen von Baden.

Lobenfeld

Kloster Frankenthal richtete in Lobenfeld eine Propstei von Augustinerchorherren ein, die um 1180/90 Chor und Querschiff der Klosterkirche in noch erhaltenen romanischen Formen errichteten. Zwischen 1223 und 1259 wurde das Kloster in einen Augustinerinnenkonvent umgewandelt. 1556 aufgehoben.
Ein fein ornamentierter Bogenfries umzieht den ganzen Bau. Die Chorfenster sind kräftig profiliert und mit einem doppelten Zickzackstreifen verziert. Im Chor sind Reste romanischer Wandmalereien zu sehen.

Maulbronn

Das 1138 von Walter von Lomersheim gestiftete und 1147 nach Maulbronn verlegte Zisterzienserkloster erhielt 1156 durch Friedrich I. Barbarossa ein Schutzprivileg. Durch zahlreiche Schenkungen vermehrte sich der klösterliche Güterbesitz rasch. Zuletzt war die Abtei in mehr als 100 Orten begütert. 1530 wurde das Kloster aufgehoben.

Die Anlage des Klosters blieb vollständig erhalten und bildet in dieser Vollständigkeit und Einzigartigkeit das Muster einer mittelalterlichen Zisterzienserabtei. Bauteile aus allen Stilperioden von der Romanik bis zur späten Gotik zeigen eindrucksvoll die künstlerische Bauentwicklung im Mittelalter. Die Gesamtanlage ist vom asketischen Geist des Zisterzienserordens bestimmt.

Odenheim (bei Bruchsal)

Anfang des 12. Jahrhunderts stiftete Erzbischof Bruno von Trier auf seinem Erbgut das Kloster Wigoldesberg (später reichsunmittelbare Benediktinerabtei, heute: Stifterhof) bei Odenheim. 1161 bestätigte Friedrich I. Barbarossa den Güterbesitz des Klosters. 1494 wurde die Abtei in ein Kollegiatstift umgewandelt. Die im Anfang des 19. Jahrhunderts noch wohlerhaltene romanische Klosteranlage wurde bis auf zwei Türme und den Stifterspeicher abgetragen.

Schwarzach

Gründungs- und Frühgeschichte der Benediktinerabtei sind aus Mangel an Quellen völlig unklar. Ende des 12. Jahrhunderts wurde das Kloster von Hirsauer Mönchen reformiert. Große Schäden erlitt die Abtei durch die Brände von 1220 und 1299. Die Klosterkirche, heute Pfarrkirche, entstand nach dem Brand von 1220 und wurde im 18. Jahrhundert in barockem Stil umgebaut. Es handelt sich um eine dreischiffige Basilika in Kreuzform. Von dem aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammenden Kreuzgang blieben Kapitelle erhalten, ebenso ein romanischer Taufbrunnen. Die Pfarrkirche wurde in den 1960er Jahren unter Berücksichtigung mittelalterlicher Bauformen restauriert.

Selz (Elsaß)

Kaiserin Adelheid gründete zwischen 987 und 992 die Benediktinerabtei Selz. Bereits 993 erhielt das Kloster durch Kaiser Otto III. Markt-, Münz- und Zollrecht, erlangte zahlreiche Ausstattungsgüter und wurde reichsunmittelbare Abtei.
1139 erneuerte und erweiterte König Konrad III. in Selz die Gründungsprivilegien der Abtei. In dieser Urkunde werden die Markgrafen von Baden als Inhaber der Klostervogtei genannt. Konrad III. weilte öfters in Selz. Friedrich I. Barbarossa ist urkundlich viermal zwischen 1162 und 1189 in Selz nachweisbar, stellte aber der Abtei keine Urkunde aus. Diese Aufenthalte in Selz entsprechen der wachsenden Bedeutung des Hagenauer Raumes besonders unter Friedrich I. Barbarossa.
Die ursprüngliche Klosteranlage wurde 1307 durch die Fluten des Rheins zerstört.

Weissenburg (Elsaß)

Das Kloster Weissenburg wurde 623 durch König Dagobert I. gestiftet, erlangte im 9. Jahrhundert den Rang einer Reichsabtei und erhielt im 10. Jahrhundert Markt- und Münzrecht. Seit 1102 hatten die Staufer die Vogtei (Schutzherrschaft) über die Abtei inne. Durch zahlreiche Schenkungen wurde die Abtei sehr begütert. Die geschlossenste Besitzgruppe befand sich im rechtsrheinischen Gebiet mit dem Mittelpunkt Ettlingen. Auch in Grötzingen hatte die Reichsabtei umfangreichen Güterbesitz.
Die heutige Kirche St. Peter und Paul wurde unter Abt Edelin (1262–1293) als kreuzförmige Pfeilerbasilika begonnen und im 14. Jahrhundert vollendet. Aus dem 13./14. Jahrhundert sind Bauplastik (Kapitelle, Konsolfiguren), Glas- und Wandmalereien besonders erwähnenswert.

Ettlingen

Von der St. Martinskirche des 12. Jahrhunderts blieben der mächtige quadratische Chorturm und Mauerteile der Sakristei erhalten. Der alte Turmchor wurde im 13. Jahrhundert durch Wulstrippen auf Ecksäulen mit Knospenkapitellen bereichert. Im Schlußstein befindet sich die Rose der Grafen von Eberstein.

Pforzheim

Tympanon (Bogenfeld) über dem Westportal in der Turmhalle der Altenstädter Martinskirche, Mitte 12. Jahrhundert. Februar 1945 durch Fliegerangriff beschädigt, 1955 restauriert.
Flaches Relief, eingerahmt von 14 Feldern mit gekreuzten Stäben am Sturz und von Wellenranken im Randstreifen. In der Mitte des Bogenfeldes das Brustbild eines nackten Mannes mit Schnurrbart, darüber Flechtmuster, links ein Löwe mit einem Vogel vor sich, rechts ein Hahn (Basilisk) mit einem Kreuz vor sich, darunter ein angeketteter Löwe.
Das Bogenfeld symbolisiert die Bedrohung des Menschen durch die Nachstellungen des Bösen und seine Befreiung durch die Kirche.

Krautheim

Die Burgkapelle entstand zwischen 1230 und 1240. Ein Rippengewölbe deckt den fünfeckigen Chor. Die Rippen gehen von schlanken, mit schönen Kapitellen gezierten Säulen aus. Der Hauptraum, durch einen Triumphbogen vom Chor geschieden, besitzt eine auf zwei Gewölbejochen ruhende Herrschaftsloge. Das Schiff wird von einem Kreuzrippengewölbe mit hervorragenden Kapitellbildungen geschlossen. Einzelbauformen weisen auf Einflüsse von Maulbronn, Gelnhausen und Nordfrankreich.

Grünsfeldhausen (Tauber-bischofsheim)	Die Achatiuskapelle ist ein romanischer achteckiger Zentralbau mit Flachdecke innerhalb eines ummauerten Friedhofs. Die Kapelle stammt in ihrer jetzigen Gestalt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und geht vermutlich auf eine Stiftung der Herren von Zimmern-Lauda zurück.
Oberwittighausen (Tauber-bischofsheim)	Die Sigismundkapelle ist ein niedriger, flachgedeckter Achteckbau (Oktogon) mit gewölbtem Chor. Sie ist wahrscheinlich um 1200 über älteren Fundamenten entstanden. Der Portalschmuck ist nicht mehr ursprünglich; er wurde bei späteren Umbauten willkürlich zusammengesetzt.

HANDSCHRIFTEN
(BAD. LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE)

1. (25) Liber Glossarum. Einzelblatt aus der Mitte des lateinischen Lexikons, schwäbisch, Hirsauer Schulkreis, Mitte 12. Jh.

   Auf Bl. 1 eine große figürliche Initiale L. Illustriert wird das im Text erklärte Wort „Lebes" = Kessel, dessen Verwendung zum Kochen gezeigt wird.

2. (26) Fredegarius, Gesta regum Francorum und „Gesta Theodorici". Doppelblatt, schwäbisch, Gengenbach (?), nach der Mitte des 12. Jhs.

   Blatt 2 (Rückseite) des Fragments schmückt eine schöne Initiale mit dem Bildnis Theoderichs des Großen. Figurenstil, Ornamentik und Duktus der Schrift lassen auf eine Arbeit aus dem Benediktinerkloster Gengenbach schließen.

3. (27) Antiphonarium Benedictinum totius anni, seeschwäbisch, aus Petershausen bei Konstanz (?), 3. Viertel 12. Jh.

   Aus den Beständen der Reichenau, wichtige Handschrift für die Geschichte der Musik im deutschen Südwesten. Spätstufe des zeichnerischen Stils in den Klöstern Hirsauer Observanz. 20 große, figürliche Initialen, 38 Ornamentinitialen. Auf Bl. 2 allegorische Tierfiguren.

4. (28) Evangelistar, elsässisch, etwa um 1200.

   Seit 1779 im Benediktinerkloster St. Peter im Schwarzwald. Prachtevangelistar. Da es nicht zum täglichen Gebrauch bestimmt war, enthält es nur die Lesestücke für die zwölf hohen Feste des Kirchenjahres. Jedem Fest ist ein Vollbild mit Szenen aus dem Leben Christi, des Marienlebens und der Darstellung des Martertodes der Heiligen Petrus und Paulus beigegeben. Entstanden in der Abtei Weissenburg im Elsaß.

5. (29) Evangelistar. Um 1197 im Auftrag des Kustos Konrad von Tanne für Neuhausen bei Worms geschaffen und später dem Speyerer Dom geschenkt. Faksimile.

   Bis 1792 im Speyerer Dom, 1803 nach Karlsruhe gekommen. 17 Vollbilder und 72 bedeutende, teils figürliche, teils ornamentale Initialen. Eine der großen Leistungen romanischer Buchmalerei in Deutschland.
   Dieses Werk wird in unserer Ausstellung im Faksimile gezeigt, das Original ist während der Dauer unserer Ausstellung in der Badischen Landesbibliothek ausgestellt.

6. (30) Psalterium feriatum. Prachtpsalter eines oberrheinischen Benediktinerklosters, nachträglich für ein Dominikanerkloster eingerichtet, vor 1221.

   Seit 1780 in St. Peter. Festkalender des Oberrheingebiets mit Tierkreismedaillons vor Goldgrund. Sechs ganzseitige Miniaturen aus dem Leben Christi vor Goldgrund. Viele große und kleine Initialen.

7. (31) Psalterium feriatum monialium, oberrheinisch-breisgauisch, gegen 1235.

   Seit 1754 in St. Peter. 9 große, figürliche Prachtinitialen. Bl. 53 (Vorderseite) mit ganzseitiger Darstellung des drachentötenden Erzengels Michael.

8. (32) Psalterium feriatum Dominicanum, Elsaß, 1. Hälfte 13. Jh.

Seit 1781 in St. Peter. 10 teils figürliche, teils ornamentale Initialen auf Goldgrund. Auf Bl. 34 (Vorderseite) ganzseitige Darstellung des Erzengels Michael im Kampf mit dem Drachen, dessen Schweif zugleich die Cauda des Buchstabens Q bildet.

9. (33) Psalterium feriatum in usum monialium translatum, aus einem Benediktinerkloster, Elsaß (?), nach 1235.

Bl. 2 (Vorderseite ff) Kalender unter Doppelarkaden mit Tierkreiszeichen und 6 Vollbildern aus dem Leben Christi. Zehn reiche, figürliche Initialen im Psaltertext. Am Anfang und am Schluß philologisch wie kulturhistorisch interessante Segenssprüche und Zauberformeln, deutsch und lateinisch.

10. (34) Psalterium feriatum eines Benediktinerklosters, Oberrhein oder Elsaß, 1260/1270.

Zehn Prachtinitialen auf Goldgrund, teils figürlich, teils ornamental.

11. (35) Psalterium feriatum eines Benediktinerinnenklosters, wohl Elsaß, 1270/1280.

Aus dem Bestand des Klosters Lichtental. Heiligenfeste der Diözese Straßburg. 8 Vollbilder aus dem Leben Christi.

12. (36) Psalterium, Fragment. Aus einem mittelfränkischen Klarissinnenkloster, um 1230.

Auf Bl. 14 (Vorderseite) ganzseitige Miniatur des Bethlehemitischen Kindermordes aus einem Zyklus des Lebens Christi, ferner die Kalenderblätter Januar, Februar, November, Dezember, sowie die Miniaturen eines sogenannten Hornplatteneinbandes (sehr selten).

13. (37) Missale. Fränkisches Dominikanerkloster zwischen 1254 und 1266.

Seit 1781 in St. Peter. Auf Bl. 150 (Vorderseite) Kanonbild (Kreuzigung Christi), das zu „den edelsten Schöpfungen der deutschen Malerei des ausgehenden 13. Jahrhunderts gehört" (Swarzenski).

14. (38) Graduale Cisterciense. Winterteil, oberrheinisch-elsässisch, Tennenbach (?), gegen 1250.

Vier große figürliche Initialen vor Goldgrund. Viele Initialen mit abstraktem Palmettenfiligran. Sie sind frühe Vertreter einer typisch zisterziensischen oberrheinisch-ostfranzösischen Initialornamentik.

15. (39) Graduale Cisterciense, Oberrhein, evtl. Elsaß, 1246 (?)

16. (Reichenau perg. 42)

Lectionarium Breviarii. Beginn 13. Jh.

17. (Reichenau perg. 214)

Historia Josephi filii Jakob, metrice conscripta (in Distichen), Südwestdeutschland, 1. Drittel 13. Jh.

Das Titelblatt mit figürlichem Zierrahmen zeigt die Gegenüberstellungen von Gott-Abraham und Gott-Sünder, der zur Hölle fährt, auf der unteren Querleiste des Rahmens die Heiligen Hilarius, Antonius Eremit, Stephanus und König David.

Himmelfahrt Christi. Evangelistar aus St. Peter im Schwarzwald. Hs. St. Peter perg. 7, Bl. 6, um 1200.

18. (Bruchsal 13)

1. Hälfte 13. Jh., oberrheinisch (?)

19. (Günterstal 8)

1. Viertel 13. Jh., oberrheinisch, ev. Günterstal.

Psalterium et Cantica, vermutlich zisterziensischer Herkunft. Blaue und rote Initialen mit Filigranornamentik, 5 große Zierinitialen.

20. (St. Peter perg. 13)

Psalter eines Benediktinerklosters, 1220–1230, Elsaß.

Seit 1780 in St. Peter. 2 Vollbilder (Verkündigung Mariä und Geburt Christi), 3 figürliche und 8 große ornamentale Initialen. Trotz Zerstörungen läßt der Psalter noch die hohe künstlerische Qualität erkennen.

21. (Wonnental 3)

Chorbuch (Psalterium mit Cantica), 1. Hälfte 13. Jh., oberrheinisch.

Vermutlich aus dem Augustinerinnenkloster von Wonnental (–1245, dann Zisterzienserinnen). Zehnteiliger Psalter mit 9 großen auf Gold und Silber aufgelegten Initialen. Sehr eng gestellte, steile gotische Minuskel.

22. (Ettenheimmünster 6)

Meßliturgie der Ostkirche, Süditalien, 1. Hälfte 13. Jh., aus dem ehem. Benediktinerkloster Ettenheimmünster.

Durchgehend zweispaltig mit griechischem Text und der entsprechenden lateinischen Übersetzung. Inhalt: Liturgische Texte der Ostkirche, die durch die lateinische Übersetzung der westlichen Welt zugänglich gemacht werden. Besonders bedeutend ist die Übersetzung der Meßliturgie des hl. Chrysostomus durch Leo Tuscus (Bl. 8–40), außerdem die Übersetzung der Meßliturgie des hl. Basilius durch Nikolaus von Otranto, Abt von Casole (Bl. 40–59). Beide Übersetzer waren berühmt durch ihre Sprach- und Literaturkenntnisse, aber auch durch ihre politische Tätigkeit im Dienst hochgestellter Persönlichkeiten in der 2. Hälfte des 12. und im beginnenden 13. Jahrhundert. – Die Handschrift gehört zu den wichtigsten Zeugnissen für den regen kulturellen Austausch zwischen Ost und West, der – durch die Kreuzzüge und die politischen Aktivitäten der Staufer gefördert – vor allem in Süditalien und Sizilien besonders rege war.

Literatur:

Nr. 1–14: Ellen J. Beer, Initial und Miniatur. Buchmalerei aus neun Jahrhunderten in Handschriften der Badischen Landesbibliothek. Basel 1965. (Die in Klammer gesetzten Nummern entsprechen der Numerierung in diesem Werk.)

Nr. 15–20: maschinenschriftl. Ordner der Bad. Landesbibliothek. Die Nummern 15 und 16 sind erfaßt in: Die Handschriften der Landesbibliothek Karlsruhe, Bd V, Die Reichenauer Handschriften, 1. Bd, Die Pergamenthandschriften (S. 162ff, S. 489ff), Neudruck Wiesbaden 1970.

Nr. 22: Die Annotation schrieb Gerhard Stamm für dieses Ausstellungsverzeichnis.

Hl. Michael, gegen 1235 – St. Peter perg. 6a, Psalterium, oberrheinisch-breisgauisch.

Außerdem zeigen wir 12 Faksimiletafeln des HORTUS deliciarum (ebenfalls aus dem Besitz der Badischen Landesbibliothek). Der „Wonnen Garten" der Herrad von Landsberg, der gelehrten Äbtissin des Klosters Hohenburg auf dem Odilienberg (1167–1195), ist eine der schönsten und berühmtesten elsässischen Bilderhandschriften. „Als umfassende Enzyklopädie geistlichen und weltlichen Wissens des 12. Jahrhunderts für die Unterweisung vornehmer Klosterfrauen und Schülerinnen bestimmt, war der Hortus deliciarum ebenso einzigartig wie durch die überaus zahlreichen, künstlerisch hochrangigen Miniaturen, die den Text pädagogisch wirkungsvoll illustrierten. Man muß annehmen, daß die Malereien aus der unmittelbaren Begegnung mit byzantinischer Kunst entstanden sind. Vermittler dieser Begegnung dürften Barbarossa und Heinrich VI. gewesen sein. Hohenburg war staufisches Hauskloster. . . . Der Hortus deliciarum hat stilbildenden Einfluß im Oberrheingebiet und darüber hinaus ausgeübt. Davon zeugen nicht zuletzt Handschriften der Badischen Landesbibliothek: Das Speyerer Evangelistar und das Evangelistar von St. Peter." (Gerhard Stamm). – Der Hortus deliciarum verbrannte in der Straßburger Stadtbibliothek bei der Beschießung im August 1870. Glücklicherweise hatte schon 1818 Chr. M. Engelhardt eine eingehende Beschreibung mit 12 farbigen Tafeln in der Größe des Originals herausgegeben.

URKUNDEN
(GENERALLANDESARCHIV KARLSRUHE = GLA)
Kaiser- und Königsurkunden

1. 1110 August 16. (Speyer)

   Kaiser Heinrich V. bestätigt die Stiftung des Klosters Gottesaue durch den Grafen Berthold von Hohenberg, ebenso den Güterbesitz des Klosters und die Grenzen der Klosterimmunität. – Diese Grenzbeschreibung enthält die Namen von Orten, die zum Stadtkreis Karlsruhe gehören wie Burdam, jetzt Beiertheim, Gnudelingen, jetzt Knielingen, Grezzingen, jetzt Grötzingen.

   Or.: GLA A 118
   Regest: Dümgé S. 28f. – St.-B. Nr. 3041.

2. 1139 Mai 28. (Straßburg)

   König Konrad III. nimmt die bedrängte Abtei Selz (Elsaß) in seinen besonderen Schutz, bestätigt Besitzungen und Freiheiten der Abtei, besonders die freie Abtswahl und die Befugnisse der Vögte. – Unter den Zeugen wird Markgraf Hermann III. von Baden als Klostervogt genannt (eiusdem loci advocatus).

   Or.: GLA A 128
   Regest: Dümgé S. 41. – St.-B. Nr. 3387.

3. 1143 Juli 10. (Straßburg)

   König Konrad III. genehmigt die Erhebung der Schloßkirche zu Hagenau zu einer eigenen Pfarrkirche.

   Or.: GLA A 133
   Druck: Dümgé Nr. 87.
   Regest: St.-B. Nr. 3458.

4. 1152 Oktober 20. (Würzburg)

   König (später Kaiser) Friedrich I. Barbarossa schenkt der Domkirche zu Speyer unter Bischof Günther die Burg Berwartstein (bei Erlenbach/Pirmasens).

   Or.: GLA A 137
   Druck: Dümgé Nr. 91. – Remling 1, Nr. 91.
   Regest: St.-B. Nr. 3650.

5. 1155 November 27. (Konstanz)

   Kaiser Friedrich I. Barbarossa bestätigt alle seither erworbenen Güter und Rechte des Bistums Konstanz, unter Angabe der Bistumsgrenzen, der dem Bischof und dem Domkapitel zustehenden Güter, der Grenzen des bischöflichen Forstbezirks und einiger dem Bistum verliehener Begünstigungen. – Mit Goldbulle.

Or.: GLA A 138. Ausgestellt ist ein Faksimile dieser Urkunde.
Druck: WUB 2, S. 95–100. – Dümgé Nr. 92.
Regest: St.-B. Nr. 3730.

6. 1168 November 26. (Worms)

Kaiser Friedrich I. Barbarossa bestätigt dem Kloster Eusserthal die Schenkung der Kapelle zu Merlheim durch den Freien Stephan und dessen Frau Gepa.

Or.: GLA A 144
Druck: ZGO 31, 1879, S. 293f.
Regest: St.-B. Nr. 4098.

7. 1186 November (?) (Speyer)

Kaiser Friedrich I. Barbarossa bestätigt die Veräußerung eines von der Domkirche zu Speyer lehenbaren Gutes in Derdingen (Vaihingen) an das Kloster Herrenalb gegen Entschädigung des Lehensmannes Eberhard von Strubenhart mit einem anderen Gut in Wiernsheim (Vaihingen).

Or.: GLA A 149
Druck: WUB 2, S. 244f.
Regest: St.-B. Nr. 4470.

8. 1196 Januar 8. (Hagenau)

Kaiser Heinrich VI. nimmt das Kloster Herrenalb mit dem durch Kauf von Eberhard von Strubenhart erworbenen Gut zu Derdingen sowie mit allen übrigen oder noch zu erwerbenden Besitzungen in seinen besonderen Schutz (in specialem maiestatis nostrae protectionem).

Or.: GLA A 154
Druck: WUB 2, S. 312f.
Regest: St.-B. Nr. 4983.

9. 1197 Juli 31. (Linaria)

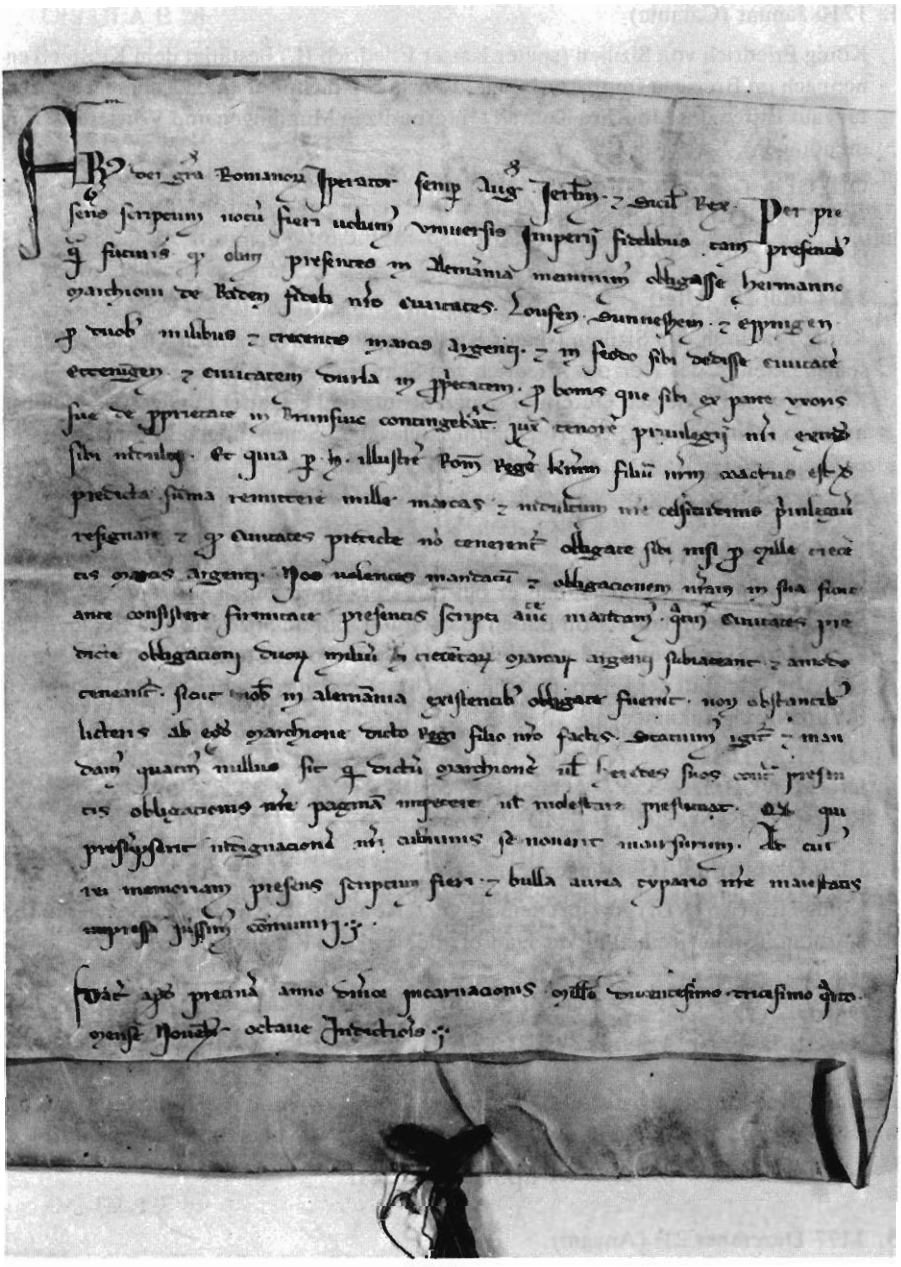
Kaiser Heinrich VI. bestätigt den Vergleich zwischen dem Abte Helnwic zu Selz (Elsaß) und dem Markgrafen Hermann V. von Baden über die Zurückhaltung der Vogtei durch den Abt bis zur Deckung der Schulden des Markgrafen.

Or.: GLA A 155
Druck: Dümgé Nr. 112.
Regest: St.-B. Nr. 5073.

10. 1209 Juli 24. (Augsburg)

König Otto IV. bestätigt die Stiftung zweier Kanonikate in der St. Pelagiuskirche auf der Insel Reichenau (bei Konstanz) durch Wernher, Kanonikus in Konstanz und Leutpriester an der St. Georgskirche in Reichenau-Oberzell.

Or.: GLA D 8
Druck: Thurgauisches UB 2, S. 301.
Regest: B.-F. Nr. 288.



Pergamenturkunde vom November 1234 (siehe Katalog Urkunden Nr. 13).

11. 1210 Januar (Catania)

König Friedrich von Sizilien (später Kaiser Friedrich II.) bestätigt dem Kloster Tennenbach im Breisgau (monasterio, quod Porta celi dicitur et antea Tennibac vocabatur) auf Bitten des Mönches Konrad Güterbesitz in Mundingen und Vörstetten (Emmendingen).

Or.: GLA D 9
Druck: ZGO 11, 1860, S. 181f.
Regest: B.-F. Nr. 622.

12. 1214 Juni 28. (Ulm)

König Friedrich von Sizilien (später Kaiser Friedrich II.) nimmt nach dem Vorgang seines Oheims, des Herzogs Friedrich von Schwaben, das Kloster Petershausen (bei Konstanz) nebst dessen Gütern in seinen Schutz und gestattet ihm, von den Dienstmannen (Ministerialen) des Herzogtums Schwaben Schenkungen anzunehmen.

Or.: GLA D 18
Regest: B.-F. Nr. 740.

13. 1234 November (Aprocina)

Kaiser Friedrich II. erklärt, daß er bei früherer Anwesenheit in Deutschland dem Markgrafen Hermann V. von Baden die Städte Lauffen, Sinsheim und Eppingen für 2300 Mark Silbers verpfändet, Ettlingen zu Lehen und die Stadt Durlach zu Eigen gegeben habe anstatt der Eigengüter, die dem Markgrafen von seiten seiner Gemahlin in Braunschweig zukamen.

Or.: GLA D 31
Druck: WUB 3, S. 353. – Schöpflin 5, S. 192f.
Regest: B.-F. Nr. 2060. – RMB 1 Nr. 343.

14. 1229 Oktober 23. (Überlingen)

König Heinrich (VII.) gewährt dem Abt und Konvent des Klosters Petershausen (bei Konstanz) Steuerfreiheit für die Häuser, die sie in den Reichsstädten erwerben möchten.

Or.: GLA D 52
Regest: B.-F. Nr. 4139.

Papsturkunden

15. 1177 Dezember 21. (Anagni)

Papst Alexander III. nimmt auf Bitten des Abtes Ulrich die Abtei Herrenalb mit allen Besitzungen (darunter die Wirtschaftshöfe in Ottersweier, Rastatt, Bretten, Ötigheim, Malsch, Scheibenhard) in seinen Schutz und verleiht ihr weitere Begünstigungen.

Or.: GLA B 28
Druck: WUB 2, S. 181–183.
Regest: Jaffé Nr. 12959.

16. 1177 Dezember 21. (Anagni)

Papst Alexander III. nimmt auf Bitten des Abtes Dither die Abtei Maulbronn mit zahlreichen Besitzungen in seinen Schutz und verleiht ihr weitere Begünstigungen. Unter den Besitzungen werden Wirtschaftshöfe u. a. in Linkenheim, Ketsch, Altlußheim, St. Leon genannt.

Or.: GLA B 28a
Druck: WUB 2, S. 183–185.
Regest: Jaffé Nr. 12961.

17. 1193 Mai 18. (Lateran)

Papst Cölestin III. bestätigt die Rechte, Freiheiten und Besitzungen des Klosters Frauenalb unter der Äbtissin Oda. Zu diesem Besitz gehören Güter u. a. in Frauenalb, Rotenfels, Muggensturm, Bulach (Karlsruhe).

Or.: GLA B 49
Druck: ZGO 23, 1871, S. 308.

18. 1218 Mai 10. (Rom)

Papst Honorius III. nimmt das Kloster Schwarzach in seinen Schutz und bestätigt die ihm von Bischof Johann zu Speyer verliehenen Freiheiten.

Or.: GLA E 23
Regest: Potthast Nr. 5783.

19. 1224 April 24. (Lateran)

Papst Honorius III. nimmt Abt und Konvent des Klosters Odenheim in seinen Schutz und bestätigt dessen Besitzungen, besonders die Kirche des Ortes Odenheim (bei Bruchsal).

Or.: GLA E 50

20. 1239 Oktober 17. (Anagni)

Papst Gregor IX. nimmt das Kloster Gottesaue in seinen Schutz und bestätigt dessen Besitzungen, besonders die vom Bischof zu Speyer erhaltene Kirche zu Eggenstein (bei Karlsruhe).

Or.: GLA E 69

21. 1256 September 13. (Anagni)

Papst Alexander IV. befiehlt der gesamten Hierarchie, das Kloster Wonnental (bei Kenzingen/Emmendingen) gegen seine Bedränger in Schutz zu nehmen.

Or.: GLA E 218

22. (zwischen 1143–1192)

Abt Konrad zu Schwarzach bestimmt die Einkünfte eines an das Kloster zurückgekommenen Gutes bei Altheim zur Beleuchtung des Altars und zur Speisung der Brüder am Jahrtag der Gründerin Hirminsindis.

Or.: GLA C 27
Druck: P. Zinsmaier, Schwarzacher Urkundenfälschungen. In: ZGO 107, 1959, S. 21f.

23. 1152 August 26. (Speyer)

Bischof Günther zu Speyer überläßt dem Kloster Maulbronn den Hof zu Diefenbach (Vaihingen) gegen eine bestimmte jährliche Abgabe wie auch das Präsentationsrecht des Priesters an der Kapelle zu Diefenbach.

Or.: GLA C 32
Druck: WUB 2, S. 64f.

24. 1164

Gottfried II., Bischof zu Speyer, überläßt den Zisterziensern zu Eusserthal die dortige Marienkapelle zur Erbauung einer Klosterkirche. – Unter den Zeugen der Urkunde erscheint an erster Stelle Hermann IV., Markgraf von Baden.

Or.: GLA C 47
Druck: Remling 1 Nr. 100.
Regest und Teildruck: Hilgard Nr. 17. – Dümgé S. 51.

25. 1170 März 1.

Heinrich, Abt des Klosters Sinsheim, verkauft mit Zustimmung des Konvents das Gut in Dietenhausen (Pforzheim) an das Kloster Herrenalb.

Or.: GLA C 58b.
Druck: WUB 2, S. 159. – Dümgé Nr. 96.

26. 1185

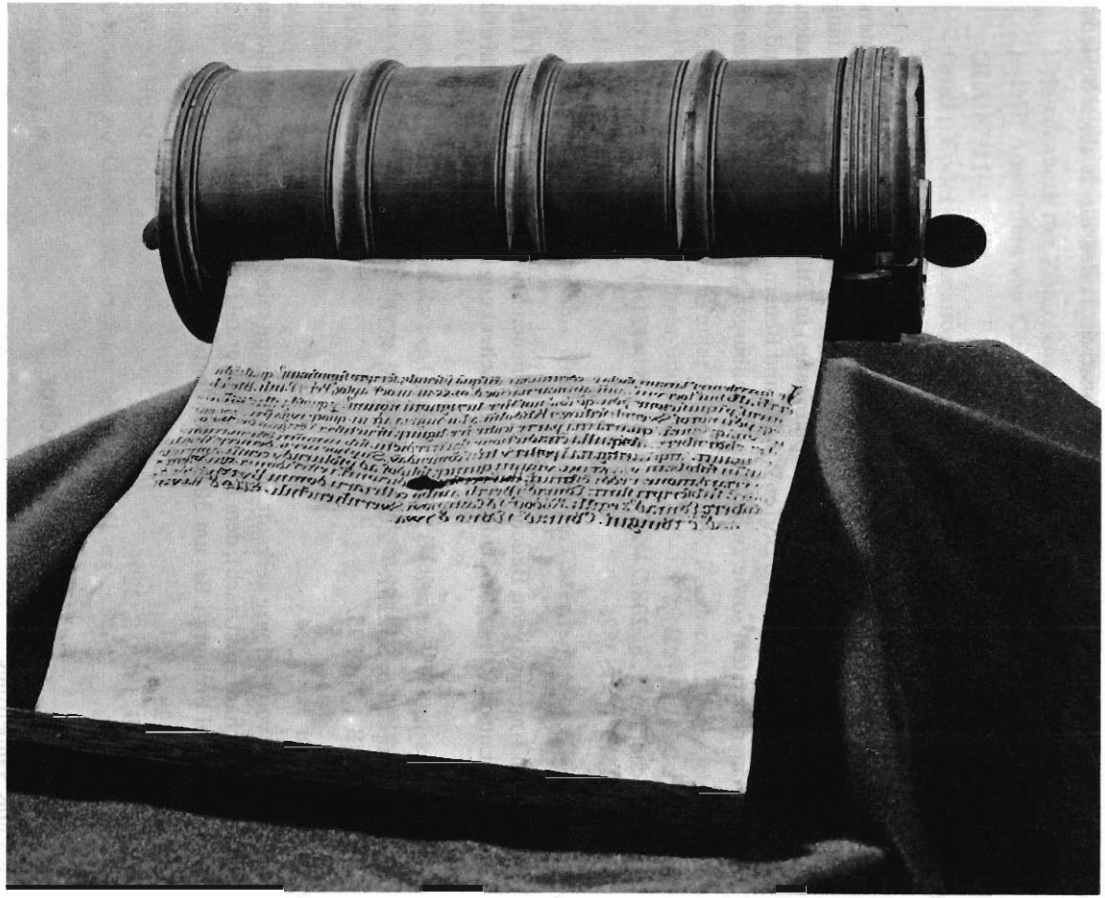
Herzog Friedrich V. von Schwaben beurkundet einen von dem klagenden Abt Christian zu Salem geforderten Rechtsspruch, daß es allen freien Männern zustehe, über ihre bewegliche und unbewegliche Habe auch zugunsten von Kirchen zu verfügen.

Or.: GLA C 85
Druck: Cod. dipl. Salem. 1, S. 57f.

27. 1192

Die Äbte der Klöster Maulbronn und Eusserthal lassen die zwischen den Klosterbrüdern auf ihren Wirtschaftshöfen zu Marrenheim (abgegangen) und Mechtersheim

Rotulus Sanpetrinus, Traditionsbuch des Klosters St. Peter. Pergamentrolle in Holzkapsel.



(Speyer) entstandenen Mark- und Weidrechtsstreitigkeiten durch einen Schiedsspruch austragen.

Or.: GLA C 97
Druck: WUB 4, S. 383f.; 2, S. 442–444.

28. 1245 März

Die Markgrafen Hermann VI. und Rudolf I. von Baden übergeben ihrer Mutter Irmengard, deren Mittel zum Bau und Unterhalt des von ihr gestifteten Frauenklosters in Beuern bei Baden-Baden (Kloster Lichtental) nicht ausreichen, zur Verwendung für dieses Kloster den Kirchensatz (iura patronatus) in Ettlingen und Baden-Baden, den Zehnten in Iffezheim, die Dörfer Winden und Beuern, zwei Höfe in Oos und einen in Haueneberstein sowie zwölf Pfund Straßburger Münze von ihren Zinsen in Selz.

Or.: GLA 35/4
Druck: Schöpflin 5, S. 208f. – ZGO 6, 1855, S. 442f.
Regest: RMB 1 Nr. 387.

29. 1248 November 3.

Markgräfin Irmengard von Baden übergibt der neuen Stiftung des Klosters in Lichtental („in Lucida Valle") bei Baden-Baden die Schenkung ihrer Söhne Hermann und Rudolf.

Or.: GLA 35/4
Druck: Schöpflin 5, S. 216f. – ZGO 6, 1855, S. 452f.
Regest: RMB 1 Nr. 395.

30. 1252 Februar 1.

Graf Konrad von Freiburg verkauft mit Zustimmung seines Bruders, des päpstlichen Kaplans G(ebhard von Urach), dem Kloster Günterstal (bei Freiburg i. Br.) den Wald Meienbach bei Freiburg i. Br. um 30 Mark Silbers.

Or.: GLA 23/28
Druck: ZGO 9, 1858, S. 329f.

Amtsbücher

31. Rotulus Sanpetrinus

Traditionsbuch des Klosters St. Peter im Schwarzwald. Angelegt zu Beginn des 12. Jahrhunderts und weitergeführt bis 1203.
Die Entstehung dieses Traditionsbuches, woran fünf oder sechs Mönche als Schreiber mitgewirkt haben, zieht sich nahezu über ein Jahrhundert hin, wobei an die Rolle immer neue Pergamentstücke angenäht worden sind.

Or: GLA 14/1b

Druck: Fr. v. Weech, Der Rotulus Sanpetrinus nach dem Original im Großh. General-Landesarchiv zu Karlsruhe. In: FDA 15, 1882, S. 133–184.

32. Codex diplomaticus Salemitanus. I.

Urkundenbuch der Zisterzienserabtei Salem.
Enthält Abschriften von Kaiser- und Königsurkunden von 1134–1266.

GLA 67/1162

Druck: Codex diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem. Hrsg. von Friedrich v. Weech. 1. Bd.: 1134–1266. Karlsruhe 1883.

Verzeichnis des abgekürzt aufgeführten Schrifttums

B.-F. =
Johann Friedrich Boehmer,

Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), Konrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard. 1198–1272. Neu hrsg. und ergänzt von Julius Ficker und Eduard Winkelmann. Innsbruck 1881ff.

Cod. dipl. Salem. =
Codex diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem. Hrsg. von Friedrich v. Weech. 1. Bd.: 1134–1266. Karlsruhe 1883.

Dümgé =
Carl Georg Dümgé,

Regesta Badensia. – Urkunden des Großherzoglich Badischen General-Landes-Archives von den ältesten bis zum Schlusse des zwölften Jahrhunderts. Carlsruhe 1836.

FDA =
Freiburger Diözesan-Archiv
Friedrich von Weech,

Der Rotulus Sanpetrinus nach dem Original im Großh. General-Landes-Archiv zu Karlsruhe. In: FDA 15, 1882, S. 133–184.

Hilgard =
Alfred Hilgard,

Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer. Straßburg 1885.

Jaffé =
Philippus Jaffé,

Regesta Pontificum Romanorum.
2 Bde. Unveränderter Abdruck der 1888 bei Veit & Co. in Leipzig erschienenen und vermehrten Auflage. Graz 1956.

Potthast =
Augustus Potthast,

Regesta Pontificum Romanorum inde ab a. post Christum natum MCXCVIII ad a. MCCCIV.
Unveränderter Abdruck der 1874 bei Rudolf de Decker, Berlin, erschienenen Ausgabe.
1. Bd. Graz 1957.

Remling =
Franz Xaver Remling,
Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speyer.
1. Bd.: Ältere Urkunden. Mainz 1852.

RMB =
Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515.
Hrsg. von der Badischen Historischen Kommission.
1. Bd. Bearbeitet von Richard Fester. Innsbruck 1900.

Schöpflin =
Johann Daniel Schoepflin,
Historia Zaringo-Badensis. Tomus V. Carolsruhae 1764.

St.-B. =
Karl Friedrich Stumpf-Brentano,
Die Reichskanzler vornehmlich des 10., 11. und 12. Jahrhunderts.
Bd. 2: Die Kaiserurkunden des 10., 11. und 12. Jahrhunderts, chronologisch verzeichnet als Beitrag zu den Regesten und zur Kritik derselben. 2. Neudruck der Ausgabe Innsbruck 1865–1883. Aalen 1964.

Thurgauisches UB =
Thurgauisches Urkundenbuch. Hrsg. auf Beschluß und Veranstaltung des Thurgauischen Historischen Vereins. 2. Bd. Frauenfeld 1882.

WUB =
Wirtembergisches Urkundenbuch. Hrsg. von dem königl. Staatsarchiv in Stuttgart. Bd. 1–11. Stuttgart 1849–1913.

ZGO =
Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.
Bd. 1ff. Karlsruhe 1850ff.

Paul Zinsmaier,
Schwarzacher Urkundenfälschungen.
In: ZGO 107, 1959, S. 1–23.

LANDESDENKMALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG, AUSSENSTELLE KARLSRUHE

Hans-W. Heine, Der Beitrag der Archäologie des Mittelalters zur Stauferzeit in unserem Raum.

Die Mittelalterarchäologie hat sich nach dem 2. Weltkrieg, ausgehend von der Baugeschichte und der vor- und frühgeschichtlichen Archäologie, zu einer eigenen Disziplin entwickelt. Ihre Aufgabe ist in Zusammenarbeit mit den Nachbardisziplinen der Mittelalterforschung wie Kunst- und Baugeschichte, Geschichte usw. die Erforschung von Kirchen, Burgen, städtischen und dörflichen Siedlungen. Durch planmäßige Ausgrabungen kann die Archäologie des Mittelalters neue Quellen und Erkenntnisse zur Bau- und Kunstgeschichte, Wirtschafts-, Sozial- und Agrargeschichte sowie Volkskunde erschließen. Die umfangreiche Bautätigkeit, die Flurbereinigungen, Erdbewegungen und der Straßenbau beschränkten die Tätigkeit der Mittelalterarchäologie der letzten Jahrzehnte im Regierungsbezirk Karlsruhe im wesentlichen auf dringend notwendige Rettungsgrabungen. In dieser Ausstellung werden beispielhaft einige Plätze mit Plänen und Funden vorgestellt, die durch das Landesdenkmalamt, Referat Mittelalterarchäologie, untersucht wurden.

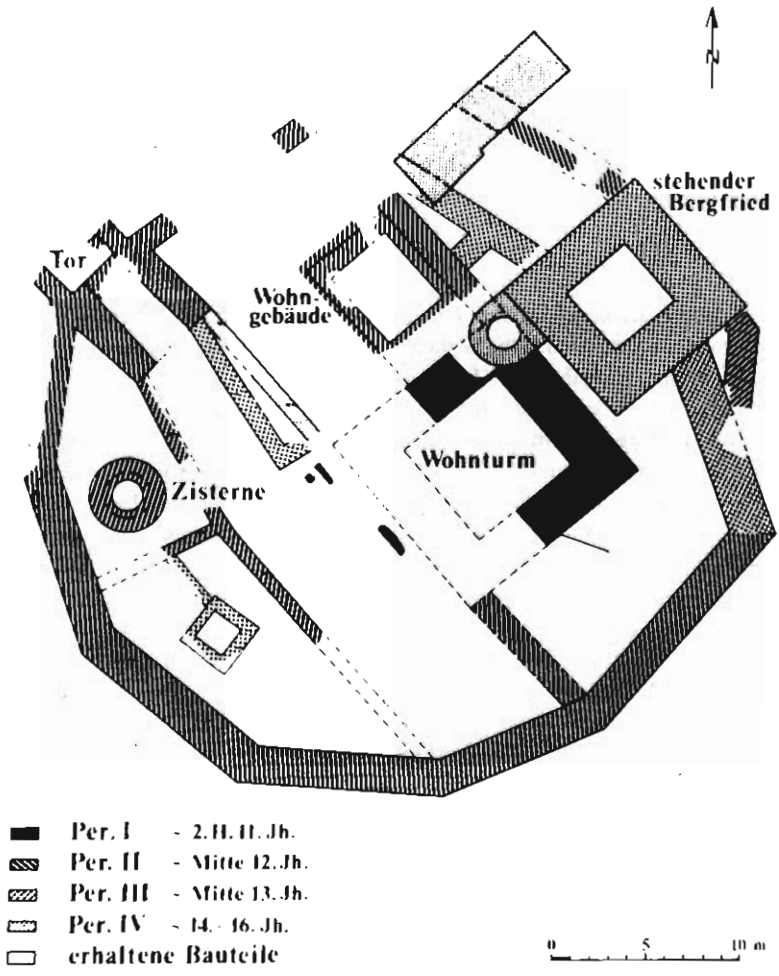
Kloster Billigheim, Billigheim, Neckar-Odenwald-Kreis

Grabung 1971 anläßlich eines Kirchenanbaus. Von dem Mitte des 12. Jahrhunderts gegründeten Zisterzienserinnenkloster steht die spätromanische langgestreckte einschiffige Kirche mit halbkreisförmiger Apsis. Der Innenraum ist 28,10 m lang und 8,5 m breit. Der Bau wurde nach den dendrochronologischen Untersuchungen von Hölzern im Dachstuhl um 1185 in einem Zuge errichtet. Im Westteil der Kirche fanden sich zehn Säulenbasen. Zusammen mit anderen Bauspuren ergab sich, daß hier eine dreischiffige kreuzgewölbte Unterkirche mit darüberliegender Nonnenempore bestand. Südlich der Kirche wurde in Sondierungsschnitten eine im wesentlichen einperiodige Klosteranlage mit Kreuzgang angeschnitten. 1238 nahmen die Nonnen in Billigheim offiziell die Zisterzienserregel an. Jedoch bezeugt allein schon der Bautyp des Klosters, daß sie schon vorher nach dieser Regel gelebt haben. Nach einer Blütezeit im 14. Jahrhundert wurde das Kloster 1584 vom Mainzer Erzbischof aufgehoben.

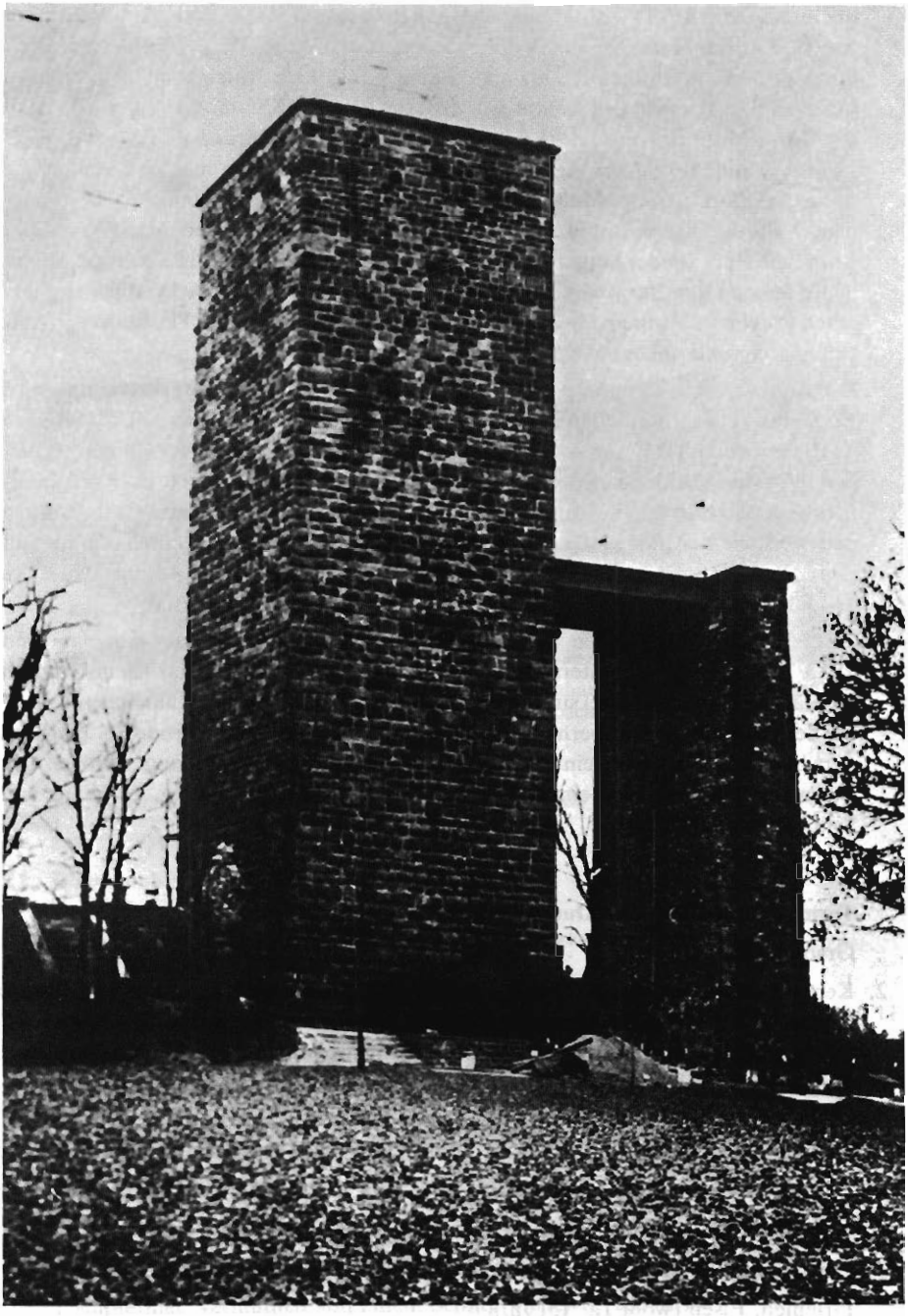
1. Spätromanischer Kopf, Sandstein, um 1220/30, aus dem Bauschutt in der Kirche.

Turmberg, Karlsruhe-Durlach, Kr. Karlsruhe

Schürfung 1813, Grabungen 1894/95, 1913 und 1972. Letztere durch das Landesdenkmalamt. Aufgrund der neuesten Grabungen und der Durchsicht älterer Unterlagen ergibt sich folgendes Bild für die Baugeschichte der ehem. Burg auf dem weithin sichtbaren Turmberg über dem Karlsruher Stadtteil Durlach.



Turmberg bei Karlsruhe-Durlach. Gesamtplan der Burganlage.



Turmberg bei Karlsruhe-Durlach. Bergfried Mitte 13. Jh. von Nordosten.

In der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts errichtete man einen quadratischen Wohnturm von 11,7 m Kantenlänge ohne Verwendung der erst später üblichen Buckelquader. Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden eine polygonale Ringmauer, verschiedene randständige Wirtschaftsgebäude mit Zisterne und ein Kammertor im Nordwesten der Burg. Mitte des 13. Jahrhunderts wurden der Wohnturm und Teile der Wirtschaftsgebäude im Süden abgebrochen. Stattdessen errichtete man den heute noch stehenden Bergfried mit Mauern aus Buckelquadern ohne Zangenlöcher. Die Ringmauer wurde im Nordosten nur wenig verändert. Nach der Zerstörung von 1279 wurde die Burg wieder hergerichtet, aber nur noch in geringem Maße benutzt. Später baute man an den Bergfried einen Treppenturm und erstellte nordwestlich von ihm einen Pfeiler als Auflage für eine mit dem Bergfried verbundene Plattform zur Aufstellung von Alarmkanonen.

Die Burg auf dem Turmberg, auch Hohenberg oder Burg Grötzingen genannt, wird Ende des 11. Jahrhunderts von den Grafen von Hohenberg gegründet, die bis nach 1110 im Karlsruher Raum auftreten. Im 12. Jahrhundert ist sie in der Hand verschiedener Grafen von Grötzingen, nach 1187 sitzen zuerst staufische, seit 1219 markgräflich-badische Dienstleute auf der Burg. Seit 1246 sind hier die Herren von Roßwag nachweisbar. 1273/74 schon einmal belagert, wird die Burg 1279 durch den Bischof von Straßburg zerstört. Später notdürftig instand gesetzt, dient sie von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis 1719 als **Wartturm**.

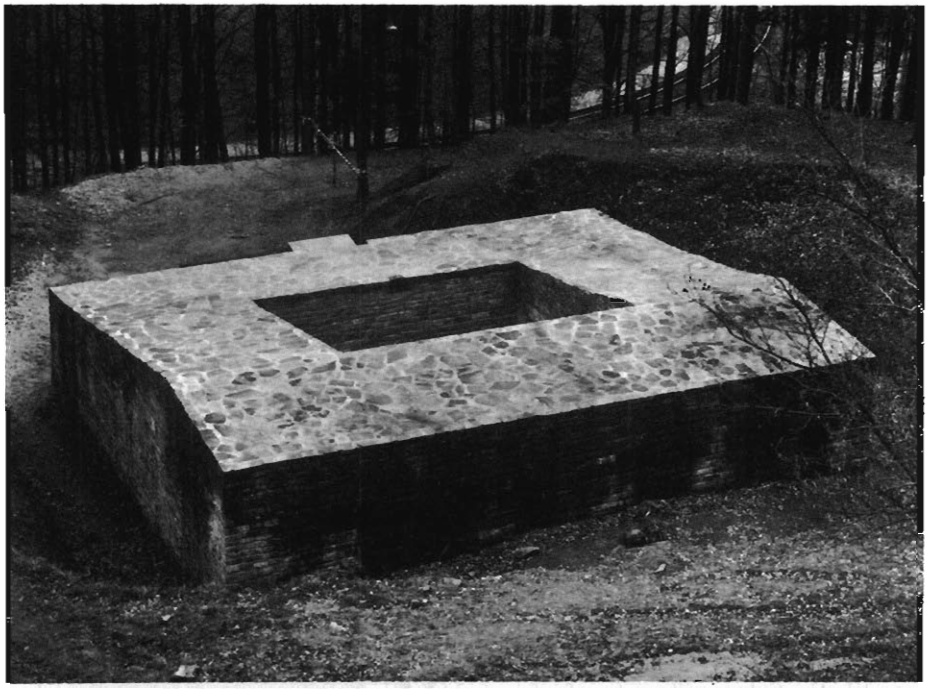
Zwei weitere Turmburgen im Kreis Karlsruhe konnte das Landesdenkmalamt 1973/74 archäologisch untersuchen. Von der Turmburg bei Pfinztal-Kleinsteinbach (2. Hälfte 11. Jahrhundert) sind einige Funde ausgestellt. Von einer ähnlichen Anlage bei der Barbarakapelle oberhalb von Karlsbad-Langensteinbach (Ende 11. Jahrhundert bis um 1200) hängt ein Plan aus. Beide Burgen liegen auf einer Anhöhe. Die Türme waren, wie auch beim ersten Wohnturm auf dem Turmberg, Wohnung und Schutzgebäude zugleich.

Turmberg bei Karlsruhe-Durlach

Grabungsfunde

2. Keramikstücke, meist von Töpfen. Ein Stück gelbe oberrheinische Drehscheibenware (2. Hälfte 11. Jh.). Verschiedene Stücke handgemachter und grauer gerieften Ware (12./13. Jh.) sowie der jüngeren Drehscheibenware (2. Hälfte 12. Jh./13. Jh.). Eine Becherkachel (12./13. Jh.).
3. Mehrere quadratische Bodenfliesen mit konzentrischen Kreisen bzw. figürlicher Verzierung (Mitte 13. Jh.).
4. 1 Hufeisen und 1 Hufeisenfragment (11./12. Jh.).
5. 1 Schlüssel, Eisen (um 1200).
6. Fragment eines Eisenmessers (wohl 12./13. Jh.).
7. Pfriemen, Eisen (wohl 12./13. Jh.).

Vielleicht vom Turmberg stammend:



Ansicht des restaurierten Wohnturmrestes der Turmburg bei der Barbarakapelle von Karlsbad-Langensteinbach

8. Stachelsporn, Eisen (11./12. Jh.).
9. Radsporn, Eisen (wohl 13. Jh.). Rad am Spornende verloren.
10. Eisentrense (vielleicht 12./13. Jh.).
11. Feuerstahl (vielleicht 12./13. Jh.).

Turmburg bei der Barbarakapelle, Karlsbad-Langensteinbach

Grabungsfunde

12. Verschiedene Keramikstücke, meist von Töpfen, graue, geriefte Ware (Ende 11. Jh./12. Jh.).
13. 1 Kneifzange, Eisen (12. Jh. oder später).

Turmburg bei Pfinztal-Kleinsteinbach

Grabungsfunde von 1933

14. 2 Pfeilspitzen, Eisen (11./12. Jh.).
15. 3 Bolzenspitzen, Eisen (wohl 12./13. Jh.).
16. 1 Kupferniet, vermutlich von einem Schild (vielleicht 12. Jh.).
17. 1 Beinnadel (vielleicht 12. Jh.).

Dorfwüstung Zimmern bei Gemmingen-Stebbach, Kr. Heilbronn

Bei Grabungen 1968/69 konnte ein Teil eines mittelalterlichen Dorfes mit Kirche und Friedhof aufgedeckt werden. Den Funden nach bestand es von der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts bis ins 14. Jahrhundert. Funde des 13./14. Jahrhunderts sind jedoch schon seltener vertreten.

1. Ehemalige Kirche St. Veit mit Friedhof.
In der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts errichtete man eine 6 × 12 m große Holzkirche, die im 9./10. Jahrhundert von einer gleichgroßen eingliedrigen Steinkirche ersetzt wird, die später einen eingezogenen Chor erhält und eine Schiffserweiterung nach Westen erfährt. Im 13. Jahrhundert erbaute man einen neuen Chor in Flucht des bestehenden Schiffes. Der Chor war eingewölbt und trug vermutlich einen Chorturm. Bis etwa zur Mitte des 16. Jahrhunderts war sie noch vorhanden.

2. Siedlungsbereich.
Nördlich der Kirche fanden sich vier Pfostenhäuser von 5 × 7 bis 7 × 11 m Größe, dazwischen zehn Grubenhäuser und Hütten. Während die Pfostenhäuser zur Wohnung dienten, unterhielt man in den Grubenhäusern Webstühle und Spinnstuben und lagerte Vorräte. Allein das Doppelgrubenhaus im Südosten scheint mit seiner Auszimmerung und einem steingefaßten Durchlaß beheizbar und zum Wohnen geeignet gewesen zu sein.

Aus einer bäuerlichen Siedlung sind kaum spektakuläre Funde zu erwarten. Meist handelt es sich um gewöhnliche Gebrauchsgegenstände, wie Vorrats- und Kochtöpfe, Gießgefäße, Nägel, Pfriemen, selten Werkzeug usw. Holzgegenstände sind in der Regel nicht erhalten.

18. Beinkästchen des 8. – 10. Jh., unter dem nördlichen Chorfundament des 13. Jh. gefunden.
19. Verschiedene Keramikstücke, meist von Töpfen. Gelbe oberrheinische Drehscheibenware (8. – 12. Jh.) sowie graue, geriefte und schnellaufend nachgedrehte Ware (12. – 13. Jh.).
20. Sichel, Eisen (vermutl. 12./13. Jh.).
21. Verschiedene Eisenmesser (8. – 13. Jh.).

EIN MINNESÄNGER IM KRAICHGAU

Unvergänglichen Wert für die Überlieferung des Minnesangs haben drei Handschriften, von denen die sogenannte Manessische oder Große Heidelberger Liederhandschrift nach Umfang und Inhalt die bedeutendste ist. Sie überliefert auf mehreren hundert Blättern das Werk von 140 Minnesängern. Die Ausstattung mit zahlreichen farbigen Bildern macht dieses Werk zu einer wertvollen Quelle zur Kulturgeschichte und Heraldik.

In der kleinen Schar heimischer Minnesänger darf Burkart von Hohenfels, dessen Burg am Bodensee bei Überlingen lag, als stärkster und eigenwüchsigster Vertreter des Minnesangs an erster Stelle genannt werden. Sein Reichtum und seine Vielseitigkeit blieben für den heimischen Dichterkreis unerreicht. Von Heinrich von Tettingen (Dettingen bei Konstanz), Hugo von Werenwag in der Nähe Beurons und Brunwart von Ougheim (Auggen im Breisgau) sind wenige Lieder überliefert. Walter von Breisachs Gedichte wirken schulmeisterlich gelehrsam. Tagelieder, die den Schmerz der Trennung der Liebenden bei Tagesanbruch besingen, dichteten Bruno von Hornberg und der Dichter von Wizzenlo (Wiesloch). In dichterischen Ehren stand ein Sänger aus dem Geschlecht der Bligger von Steinach im Neckartal.

In diesen Kreis von Minnesängern darf der Spruchdichter Spervogel, den die Manessische Liederhandschrift mit einem Speer, auf den Vögel gespießt sind, abbildet, ein vielgewanderter fahrender Sänger, eingereiht werden. Von ihm stammt ein Gedicht aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Darin preist er Wernhart, der auf der Burg Steinsberg bei Sinsheim seinen Wohnsitz hatte. Aber zunächst wendet sich Spervogel an seine Söhne, belehrt sie, daß ihnen weder Korn noch Wein wachse, daß er ihnen weder Lehen noch Eigengut vermachen könne. So möge ihnen Gott gnädig sein und ihnen Glück und Heil schenken.

Spervogel rühmt Frute von Dänemark, Walther von Hausen, Heinrich von Giebichenstein, auch einen von Staufen (wohl Pfalzgraf Konrad von Staufen) und beklagt ihren Tod.

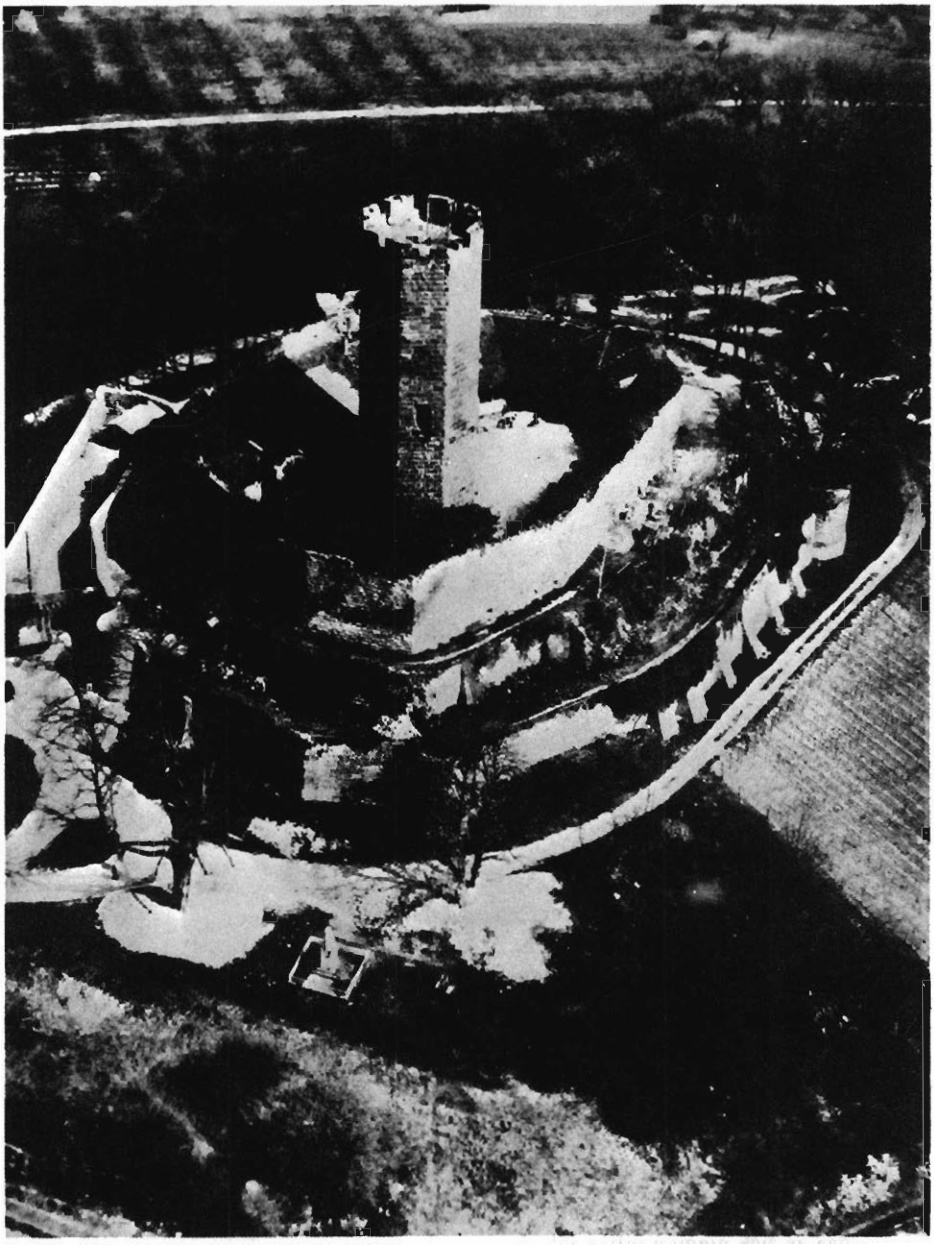
Gott möge Wernhart gnädig sein
Der auf Steinsberg saß und um der Ehre willen nichts ausließ.

Wer soll auf Steinsberg
Wernharts Werk nun weiterführen?

fragt Spervogel, preist die Wohltätigkeit Wernharts, seine Milde und rühmt ihn:

Als der vornehme Wernhart
Auf diese Welt kam,
Begann er all sein Gut zu teilen,
Wurde so hochherzig wie Rüdeger,
Der zu Bechelaren wohnte,
Und gab sich so manchen Tag der Pferdezucht hin:
Ob seiner Tapferkeit wurde er so berühmt.

Der Dichter Spervogel (aus der Manessischen Liederhandschrift).



Ansicht der Burg Steinsberg bei Sinsheim im Kraichgau.

Wernharts Milde und Freigebigkeit muß weithin bekannt gewesen sein, denn Spervogel rühmt Burg Steinsberg:

Steinsberg hat einen solchen Ruf,
Daß die Burg nur **erben kann,**
Wer auch Ehrenhaftigkeit pflegt.
In diesem Streit hat Steinsberg gesiegt:
Nun hat die Burg einen Erben:
Das Geschlecht der ehrenhaften Öttinger wird seinem
Namen keine Schande **machen.**

Spervogels Preislied auf Wernhart von Steinsberg

Ich sage iu, lieben süne mîn,
iun wahset korn noch der wîn,
ichn kan iu niht gezeigen
diu lêhen noch die eigen.
nu genâde iu got der guote
und gebe iu saelde unde heil. vil wol gelanc von Tenemarke Fruote.

Mich riuwet Fruote von über mer
und von Hûsen Walther,
Heinrîch von Gebechenstein:
von Stoufen was ir noch ein.
got genâde Wernharte
der ûf Steinesberc saz und niht vor den êren versparte.

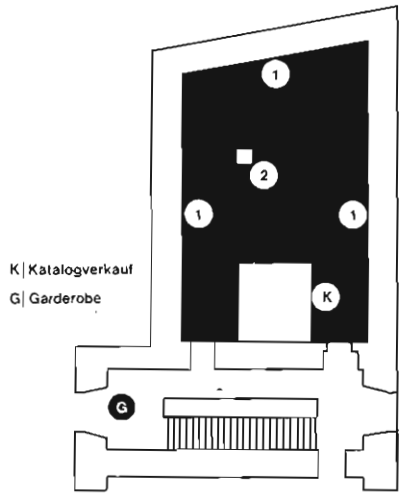
Wer sol ûf Steinesberc
würken Wernhartes werc?
hei wie er gab unde lêch!
des er dem biderben **man** verzêch,
des enmochte er niht gewinnen.
daz was der wille: kom diu state, si schieden sich ze jungest mit minnen.

Dô der guote Wernhart
an dise werlt geborn wa**rt,**
do begunde er teilen al sîn guot.
do gewan er Rüedegêres muot,
der saz ze Bechelaere
und pflac der marke manegen tac: der wart von sîner frümekeit sô maere.

Steinesberc die tugende hât
daz ez sich nieman erben lât
wan einen der ouch êren pfliget,
dem strîte hât es an gesiget:
nu hât ez einen erben:
der werden Oetingaere stam der wil im sînen namen niht verderben.

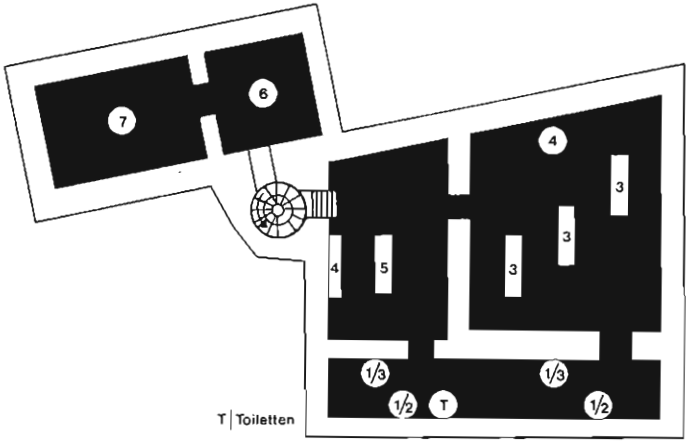
Kapitell von St. Matthias in Trier, um 1150.

AUSSTELLUNGSÜBERSICHT



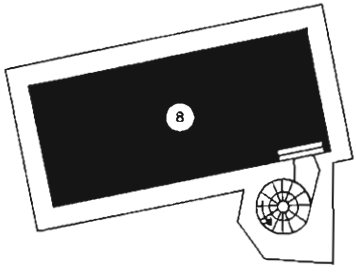
K | Katalogverkauf
G | Garderobe

1 | Allgemeine Information
2 | Kapitelle
Bad. Landesmuseum Karlsruhe



T | Toiletten

1/2 | Information: Städte
1/3 | Information: Klöster
3 | Urkunden
Generallandesarchiv Karlsruhe
4 | Kunstgegenstände
5 | Archäologie-Bodenfunde
Landesdenkmalamt Karlsruhe
6 | Steindokumente
7 | Kapitelle
Städt. Museum Worms



8 | Handschriften
Bad. Landesbibliothek Karlsruhe